

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 11. Juni 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Warlmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Fortschreitende Einschnürung von Verdun. Kriegsbote: 22 Maschinengewehre, 500 Gefangene.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 10. Juni. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Westufer der Maas wurde die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt. — Westlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. — In heißen Kämpfen wurde der Gegner auf den Höhenkämmen südwestlich des Forts Douaumont, im Chapitre-Walde und auf dem Jumin-Rücken aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste Baux stürmten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein starkes feindliches Felswerk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann. — Auf dem Hartmannsweilerkopf holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

in der Feuergeschwindigkeit gleichkommen. Die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze seien überlegen. Bald werde die französische Artillerie verstärkt werden mit Kanonen, die noch mehr versprechen.

An die Eroberer der Feste Baux,

das Baderborner Infanterie-Regiment Nr. 158, hat der Magistrat der Stadt Baderborn ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in welchem der Oberbürgermeister dem Regiment laut „Kriegszeitung“ mitteilt, daß die Kunde von der Heldentat in der Bürgererschaft und der Garnison außerordentliche Freude hervorgerufen habe, und dem Truppenteil, insbesondere dem Leutnant Radow, den Gruß und Glückwunsch der Stadt entbietet.

Der Kommandant der Feste Baux,

Oberleutnant Ragnald, ist als Kriegsgefangener in der Feste Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz hat ihm in Anerkennung seiner tapferen Verteidigung der Feste Baux den Degen belassen.

Die Kämpfe im Osten.

Die russische Offensive im Abklingen.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 9. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kolk, nördlich von Nowo-Meginitz, nordwestlich von Tarnopol und am Dniepr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgelehnt. An der besarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 8. Juni lautet:

Westfront: Die Offensive unserer Truppen von Nowo in der Richtung auf Komel nimmt ihren Fortgang. Der geschlagene Feind wird verfolgt, die Stellungen bei Duf sind nach Kampf genommen, die Stadt selbst besetzt. In einigen Stellen haben unsere Truppen nicht nur den Kwa- und Styr-Abchnitt erreicht, sondern haben ihren Angriff noch darüber hinausgetragen.

Galizien: An der unteren Strypa nahm unsere Infanterie mit Artillerie-Unterstützung in energischem Stoß die starken Befestigungen in der Linie Erzbuchowce (5 Kilometer südlich Buczacj)—Zaslawiec und stieß bis zur Strypa vor. Außer den 40 000 Gefangenen und der Beute, die gestern gemeldet wurde, sind wiederum im Laufe des gestrigen Kampfes 58 Offiziere und etwa 11 000 Soldaten gefangen worden. Wir erbeuteten weiter eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre, die jedoch noch nicht gezählt sind. Ferner fielen uns Waffenlager, Feldküchen und Fernsprengeräte in die Hände.

Das Ergebnis der Kämpfe vom 4. bis zum 7. Juni in Wolhynien und Galizien kann nach den erzielten Erfolgen als bedeutender Sieg unserer Waffen angesehen werden; es ist ihnen gelungen, der starken feindlichen Front ein tiefes Loch zu schlagen.

Dünafont: Im Seengebiet südlich Dünaburg an einigen Stellen heftiges Gewehrfeuer. Die Deutschen vereinigten ihr Artilleriefeuer auf den Brückentopf von Uezküll. Örtliche Angriffsversuche der Deutschen südlich Smorgon wurden durch Feuer abgewiesen. Südlich Krewo machte die feindliche Artillerie Feuerüberfälle auf unsere Stellungen.

Schwere Verluste der Russen.

Der Berichtstatter der „Times“ in Petersburg meldet: Man gibt in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die Russen ihren letzten Erfolg mit schweren Verlusten erkaufen mußten.

Der italienische Krieg.

Weiteres Vordringen der Österreicher in Oberitalien. Der österreichische Tagesbericht

vom 9. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sijemol und nördlich des Monte Meletta den von Alpinis stark besetzten Monte Castelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Biffer, das westliche Panzerwerk des besetzten Raums von Primolano, eröffnet.

Pfingsten.

Von Universitätsprofessor D. Uerley-Königsberg.

Sage mir, welcher Geist dich beherrscht, so will ich dir sagen, welchen Wert du hast, welche Taten man von dir erwarten kann, welchen Verlauf dein Leben nehmen wird. Tief im Innern steckt die Kraft, die dem äußeren Gang des Lebens die Richtung weist. Der Geist der Unzufriedenheit, der Habgucht, des Neides läßt den Menschen und die Menschengruppen der Völker Bahnen gehen, auf denen nichts Gutes geschafft wird weder für sie selbst noch für die andern. Der Geist der Selbstgucht, der Bequemlichkeit, der Rücksichtslosigkeit läßt die, die er gepackt hat, den andern zum Unsegen da sein. Der Geist des Materialismus und der strupelosen Erwerbslust, der Geist des Strebertums und der Kriecherei läßt den Menschen nach anderen Zielen streben und gierig werden als die sind, die er in seinen stillen, tiefsten Stunden in seinem Gewissen als die seinem Wesen entsprechenden anerkennt. Sage mir, welcher Geist dich erfüllt und beherrscht, so will ich dir sagen, was du wert bist und was bei deinem Leben herauskommen wird.

Den Geistern, die von unten her zerkend und zermürbend am Wert und an der Seelenkraft des Volkslebens nagen, treten gottlob von oben her andre gegenüber, auch werbend, auch lodend, auch kraftvoll. Es sind das alle die Geistesregungen, die mitwirken wollen, daß die Gedanken der Menschen groß und die Herzen der Menschen rein werden möchten. Der Geist eines jugendfrischen, edlen, opferwilligen, todesbereiten Idealismus, dem nicht das Greifbare und das Genußschaffende das Höchste und Erstrebenswerte ist, sondern der Höheres und Größeres kennt als dies, der über dem Sinnensälligen die ewigen Schönheiten, und hinter dem Zeitlich-Vergänglichen das Ewig-Bleibende, Bestandhaltende kennt und erstrebt; der Geist des Schlichten, Treuen, Guten; der Geist der freundlichen Liebe, der hilfsbereiten Güte, der anspruchslosen Demut und Entfagung. Sage mir, ob dich solch Geist beherrscht, du Einzelnr und du Volk, und ich will dir sagen, daß großer reicher Segen sich an die Spuren deines Lebensweges heften wird.

Nun kommt die Christenheit heute, pfingstfeiernd und gedenkt dankbar froh des Geistes, der in ihr waltet oder doch walten sollte und der immer wieder neu sucht sich in ihr durchzusetzen und ihre Gestalt und Lebensart nach seiner Eigenart zu beeinflussen und zu bestimmen — ein Geist, der ganz rein ist, unvermengt mit Niedrigem und Gemeinem, der ganz groß ist, herausziehend zu dem, was das Höchste ist für unsere Wünsche und Vorstellungen, der ganz kraftvoll ist, ruhelos und rastlos an der Seele wirkend, bis er sie in seine Weise hineingebildet hat, — ein Geist, der völlig reiflos in Jesu heiliger Persönlichkeit und seinem heiligen Willen zur Erscheinung kam, der aber mit stiller, doch sehr nachdrucksvoller Kraft an allen denen wirken will, die sich nach Christi Namen nennen.

Wir spüren ihn als das geheimnisvolle Etwas, das es uns immer wieder antut, so oft wir etwas von Gott und Ewigkeit hören. Daß wir zunächst doch nicht loskommen von unserer irdischen Weltanschauung von Ehrfurcht und Verehrung an der Person Jesu, von dem Wunsche, uns an seiner Reinheit und Lauterkeit des Charakters zu bilden und aufzurufen, das ist sein stilles Werk, welches er an den Einzelnen und an der Volksseele unserer deutschen Nation immer noch und immer wieder treibt. Daß es uns Einzelnen und dann auch wieder größeren Schichten unseres Volkes

gelingt, an besonders bedeutsamen Entscheidungspunkten der Lebensentwicklung vorwärts, aufwärts zu kommen, und alten Müd und läble Hemmungen von sich abzuschütteln, und sich freier zu machen als man bislang war, das ist dieses Geistes Werk. Daß uns immer noch neue Ziele der Persönlichkeits-Durchbildung und der Menschheits-Entwicklung entstehen und vorzuschweben, uns innerlich packen und uns in Arbeit nehmen, das ist seinem stillen feinen Wehen zu danken.

Wir haben ihn gespürt, diesen Geist von oben, diese Kraft der Ewigkeit, diese innere Stärke und Gewalt, als bei Beginn des Krieges ein Rauschen durch unser Volk ging, ein Kraftstößen und Haltlosen, „bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“ Wenn die Volksseele in den kritischen Momenten — das waren jene Augusttage — noch den Weg zu finden weiß zu den ewigen Kräften, zu dem Gott der Väter hin, dann darf man getrost behaupten, daß sie sich von jenem Geist noch bekommen läßt. Das gilt vom Volk als Ganzem. Wie weit es sich von jedem einzelnen könnte sagen lassen, ist selbstverständlich eine andre Sache.

Die Schwarzseher und Grämlichen haben mit ihren Klagen über die Heillosigkeit, über die Verdorbenheit, über die Versumpftheit unseres deutschen Volkes gottlos nicht recht gehabt. Ein Volk, das solche Taten erweisen kann daheim und draußen — ein Volk, das so segnen und so opfern kann, das so durchhalten und so warten kann, das so sich begeistern und für Vaterland und Freiheit, für Wahrheit und Recht, für seine größten Güter und für seine heiligsten Werke sich hingeben kann, das hat die Fähigkeit erwiesen, sich, wo es nötig war, innerlich bekommen zu lassen von jener wunderbaren Zugkraft, die der ewige Wille, der über der Welt thronet und in der Welt waltet, an den Menschenherzen und an der Volksseele ausübt, und an die die Christenheit von ihren ersten Taaer der Pfingsten her ge-

achtet hat, wenn sie vom „Wirken des heiligen Geistes“ redete.

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 8. Juni lautet: In den letzten 24 Stunden beträchtliche Minen- und Artillerietätigkeit besonders zwischen Vimy und dem Kanal von La Bassée, wo sechs Minen mit für die Briten günstigen Ergebnissen explodierten. Die Lage bei Hooge ist unverändert. Es fanden heute keine Infanteriekämpfe statt.

Die wachsende Bedeutung des Landkrieges.

„Times“ schreibt: Die Seeschlacht und die Tragödie von Lord Kitcheners Tod dürfen uns nicht zu lange von dem immer bedeutender werdenden Charakter des Landkrieges ablenken. Dinge sind jetzt im Gange, die den weiteren Verlauf des Landkrieges in höherem Maße bestimmen können. Wir können die Dimensionen der Kämpfe nicht genug betonen, die jetzt bei Verdun ausgefochten werden. Dieser gigantische Konflikt nähert sich dem Höhepunkt, und wir müssen ihn mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Der Artikel erwähnt sodann die russische Offensive und fährt fort: Die bulgarischen Bewegungen in Südwestbalkan werden immer verheerlicher. Es sei nicht anzunehmen, daß die verhältnismäßige Ruhe an der Front von Saloniki noch lange andauern kann. Schließlich ist zu bemerken, daß der Feldzug in Mesopotamien mit dem Fall von Kut nicht zuende ist. Jetzt, wo das Euphratbecken teilweise schiffbar ist, können uns die türkischen Berichte über die Bewegungen bei Nahrin nicht gleichgültig lassen. Die englische Regierung muß sich schleunigst verstärken, daß die ziemlich isolierte britische Garnison bei Nahrin nicht auch eingeschlossen wird.

Beachtenswerter Vorgang an der französischen Front. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf erzählt, werden französische Regimenter von der Front nach Südostfrankreich zurückgezogen. Der Grund der Maßnahme ist unbekannt.

Neue schwere französische Geschütze?

Der Korrespondent der „Times“ sagt, die Zeit, die durch den Widerstand bei Verdun gewonnen worden sei, habe die französischen Geschützfabriken in den Stand gesetzt, einige schwere Kanonen abzuliefern, die den berühmten 7½-Zentimetergeschützen

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 23 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht. Unsere Marineflieger besetzten die Bahnanlagen von Portogruaro, Patizana, Pallagiuolo, den Innenhäfen von Grado und eine feindliche Seeflugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landsieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piave Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 9. Juni meldet vom südöstlichen Kriegschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Keine Änderung im Oberbefehl über die bulgarischen und deutschen Truppen.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die Meldung der französischen und russischen Presse, Jar Ferdinand habe das Kommando über die verbündeten Armeen auf dem Balkan übernommen, in aller Form für unrichtig zu erklären. In der Organisation des Oberbefehls über die bulgarische Armee und die deutschen Truppen an der Balkanfront ist keine Änderung eingetreten.

Zurückziehung der griechischen Truppen in ihre Garnisonen?

Laut einer Meldung des „Progres“ wird in Athen versichert, daß infolge diplomatischer Schritte und Besprechungen zwischen General Sarrail und Moschopoulos die griechischen Truppen bei Saloniki in ihre Garnisonen berufen werden.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 8. Juni mit: An der Front ist die Lage unverändert. In der Kaukasusfront fanden gestern keine wichtigen Unternehmungen statt, abgesehen von unbedeutenden Patrouillen- und Vorpostengefechten auf einigen Abschnitten der Front. Am linken Flügel wurde ein überraschender Angriff, den der Feind mit schwachen Kräften unternommen hatte, mit Verlusten für den Feind abgelenkt. Wir verjagten aus dem Gebiete der Meerengen zwei feindliche Flugzeuge, die über Seddul Wah und Kum Kale flogen. Ein Patrouillenboot des Feindes, welches versuchte, sich nach Ada zu nähern, wurde von zwei unserer Artilleriegeschosse getroffen und mußte sich auf die hohe See zurückziehen, nachdem es einen Erwiderschuss abgefeuert hatte. In der Front bei Aden wurden zwei feindliche Flugzeuge durch unser Feuer beschädigt und abgeschossen.

Vom 9. Juni teilt das türkische Hauptquartier mit: An der Front keine wesentlichen Veränderungen. An der Kaukasusfront liegt auf dem rechten Flügel nichts vor, im Zentrum Feuergefechte der Infanterie. Auf dem linken Flügel machten einige unserer Abteilungen einen heftigen Feuerüberfall auf schanzende feindliche Truppen, vertrieben sie aus ihrer Stellung und besetzten diese. Von den anderen Fronten keine Meldungen von Bedeutung.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heresbericht vom 8. Juni heißt es ferner: Kaukasus: Die Lage ist unverändert.

Die Kämpfe zur See.

Die englischen Verluste in der Nordseeschlacht.

Die britische Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Desoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 beträgt, vom „Invincible“ 969 und vom „Defence“ 860. Bei dem Untergang der „Hamshire“ sind 38 Offiziere umgekommen.

Die „Baker Nachrichten“ melden aus London: Eine Zulagsliste für die Verluste an Schiffsoffizieren während der Seeschlacht am 31. Mai enthält 32 Namen, darunter 24 von verwundeten und 8 von vermissten Offizieren. Die Gesamtverluste an Offizieren übersteigen jetzt 500, darunter drei im Admiralsrang. Während der Seeschlacht in der Nordsee haben, wie die Andeutungen im „Daily Express“ erkennen lassen, große Truppentransporte von England nach Frankreich stattgefunden. Man spricht von 80-90 Dampfern.

Auch ein japanischer Kommandant umgekommen. „Agence Havas“ meldet: Der Kommandant Schijue-Masimura der japanischen Flotte kam an Bord des englischen Kreuzers „Queen Mary“ ums Leben.

Die Wirkung des deutschen Granatfeuers in der Seeschlacht.

Ein Bericht des „Daily Telegraph“ gibt an, daß die zur Großen Flotte gehörige „Dion“-Klasse an der Nordseeschlacht teilnahm und führt aus, daß alle größten zugeordneten englischen Schiffsverluste, nämlich von „Queen Mary“, „Invincible“, „Indefatigable“ und „Warrior“, in feindlichen Granatfeuer erfolgten. Die drei ergriffenen Janen innerhalb derselben Viertelstunde. Mit „Invincible“ sanken Vizeadmiral Sir Horace Hood, Kommandant der Schlachtkreuzerflotte, und über tausend Mann.

Telegramm des Admirals Jellicoe an Vizeadmiral Beatty, Beattys Geschwader-Vorstöße.

Nach der Seeschlacht bei Jütland sandte Admiral Jellicoe, wie Kenter meldet, folgende Depesche an Vizeadmiral Beatty: Nehmen Sie bitte meinen aufrichtigsten Dank und meinen aufrichtigen Glückwunsch entgegen. Trotz der schwierigen und nachteiligen Sichtverhältnisse, die für Sie bestanden, haben Ihre Schiffe dem Feinde sehr ernste Schäden zugefügt. Worte können nicht meine tiefe Sympathie mit den Verwandten und Freunden der so ruhmvoll gestorbenen Offiziere und Mannschaften ausdrücken. Kein Admiral kann wünschen, besser

unterstützt zu werden. Ich danke Ihnen! — Admiral Beatty hat an sein Geschwader folgende Botschaft gerichtet: Die Verluste waren auf beiden Seiten ziemlich schwer, aber die ihrigen größer als die unseren. Wir hoffen ihnen wieder zu begegnen und sie vollständig zu vernichten. Hoffentlich wird jeder Offizier und jeder Mann sein äußerstes tun.

Joffres Beileid zum Tode Kitcheners.

General Joffre richtete an den Leiter des englischen Generalstabes, Sir Robertson, den Ausdruck des Beileids der französischen Armee zum Tode Lord Kitcheners. Sir Robertson dankte Joffre und versicherte ihm, daß das Werk Lord Kitcheners erst an dem Tage als vollendet betrachtet werde, an dem die alliierten Armeen den Sieg errungen hätten.

Die Verantwortlichkeit für den Tod Kitcheners

erörtert die „Newport World“. Das Blatt schreibt: Das Schiff, das ihn nach Rußland führte, trug Englands Prestige und einen großen Faktor der britischen Militärmacht. Die Tatsache, daß es in einer Kriegszone, die die britische Flotte mit Übermacht behauptete, versenkt werden konnte, gleichviel, ob es durch eine Mine oder einen Torpedo geschah, entfällt eine Stümperei, die eine Abrechnung erfordert wird.

Kitcheners Reisezweck.

Aus Petersburg wird den „Daily News“ gemeldet, daß die Reise Kitcheners u. a. auch die Einigung der russischen und englischen Regierung über besondere diplomatische Schritte gegenüber Rumänien und Griechenland habe anstreben sollen.

Auch ein russischer General mit der „Hamshire“ untergegangen.

Eine Londoner Depesche besagt: Wie verlautet, umfaßte der Stab des nach Rußland unterwegs befindlichen Lord Kitchener außer 22 höheren englischen Offizieren auch einen russischen General und drei höhere russische Stabsoffiziere. Das Offizierkorps der „Hamshire“ umfaßte 26 Mann.

Gerettete von der „Hamshire“.

Die britische Admiralität teilt mit, daß ein Desoffizier und elf Mann von der Besatzung der „Hamshire“ lebend auf einem Floß angetrieben sind.

Vom Unterseeboot-Krieg.

Die Gesamtbeute im Mai.

W. L. B. teilt amtlich mit: Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein italienisches Segelschiff versenkt. Lloyds meldet, daß der italienische Segler „Nojario Madre“ am 21. Mai versenkt wurde.

Ein norwegischer Dampfer durch eine Mine vernichtet.

Der holländische Fischdampfer „Bruinvisch“ ist in Innuiden mit der gesamten, aus 32 Köpfen bestehenden Mannschaft des norwegischen Dampfers „Eken-dal“ eingetroffen, der auf eine Mine gelaufen ist.

Der Verlust eines großen französischen Segelschiffes wird besprochen.

Wie „Petit Journal“ meldet, befürchtet man in Nantes den Untergang des großen französischen Dreimastjacks „Ernest Meyer“, der im Februar Südafrika verlassen hat und längst überfällig ist. Aufgesundene Wackertümmen lassen vermuten, daß das Schiff bei Quessant auf eine Mine gelaufen und mit samt seinen 35 Mann untergegangen ist.

Englischer Bericht

über das Artilleriegefecht an der slandrischen Küste. Aus London wird amtlich gemeldet: Am Donnerstag Morgen hatte eine britische Patrouille, die aus Monitoren und Torpedobootszerstörern bestand, auf der Höhe von Zeeland ein Gefecht mit feindlichen Torpedobootszerstörern, die, nachdem auf sie gefeuert worden war, in den Hafen zurückkehrten. Auf unserer Seite keine Verluste und keine Beschädigungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni 1916.

— Prinz August Wilhelm von Preußen ist der deutsch-bulgarischen Gesellschaft als Ehrenmitglied beigetreten.

— Von den Höfen. Ernst Erbprinz zur Lippe wird am 12. Juni 14 Jahre alt. — Ulrich Herzog von Württemberg, zurzeit Kommandeur der 16. Kavalleriebrigade, erreicht am 13. Juni sein 39. Lebensjahr. — Sophie Königin von Griechenland vollendet am 14. Juni ihr 46. und Marie Adelheid Großherzogin von Luxemburg ihr 22. Lebensjahr.

— Gustav V. König von Schweden begeht am 16. Juni sein 58. Geburtstagsfest. — Wolf Friedrich Großherzog von Mecklenburg-Strelitz vollendet am 17. Juni sein 34. Lebensjahr.

— 40 deutsche Zwischengefangene aus England sind am Donnerstag in Wisingen entlassen.

— Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist gegen den seit dem 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht die Anklage wegen versuchten Kriegsverrates aufgrund des Paragraphen 89 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Verhandlung dürfte in nächster Zeit vor dem Berliner Kommandanturgericht in der Lehrterstraße stattfinden.

Ernährungsfragen.

Der Geschäftsbericht der Zentraleinkaufsgesellschaft.

In einer in Berlin abgehaltenen Sitzung nahm der Aufsichtsrat der Zentral-Einkaufsgesellschaft, dem Vertreter der Regierung, der Städte, der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie angehörten, den Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr entgegen und genehmigte einstimmig die Bilanz. Dividenden oder Tantiemen wurden nicht verteilt. Nach eingehender Erörterung der Geschäftslage und der mehrfach in der Öffentlichkeit über die Geschäftsführung laut gewordenen Klagen wurde dem Vorstande das Vertrauen und die Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Besonders wurde festgestellt und anerkannt, daß die Geschäftsleitung verstanden habe, beim Verkauf von Waren im Einstandswerte von 1 1/2 Milliarden Mark einerseits die Gesellschaft vor Verlusten zu bewahren und andererseits, dem Grundbesitz der 3. E. G. als einer gemeinnützigen Organisation entsprechend, ohne gemeinsamen Gewinn abzuschließen. Nach diesem Grundsatze sollen die Geschäfte der Gesellschaft weiter verwaltet werden.

Regelung der Volksernährung in Bayern.

Die Münchener Korrespondenz Hoffmann schreibt: Einem Wunsche des Präsidenten des Kriegsernährungsamts, v. Batocki, sich über die Verhältnisse der Volksernährung Bayerns durch persönliche Aussprache zu unterrichten, entsprechend, fand Donnerstag Abend in seiner Anwesenheit unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, Freiherrn v. Soden, mit den Vertretern der übrigen beteiligten Staatsministerien, der stellvertretenden Generalkommandos, der Städte, der Landwirtschaft, des Handels, der Konjumenten und der Presse eine mehrstündige Besprechung sämtlicher einschlägigen Punkte statt. Vor allem wird nicht daran gedacht, die Ausführungsbeschränkungen, die durch Sonderregelung bezüglich einzelner Lebensmittel in Bayern geboten sind, und die von dem Präsidenten von Batocki im ganzen als richtig anerkannt sind, zu beseitigen. Vorerst gelte es nur, die aus einer Einhaltung in den Grenzbezirken entstandenen Härten zu mildern. Der Präsident bemühte diese Feststellung, um dem Präsidenten von Batocki aus Herz zu legen, die bayerischen Sondereinrichtungen für die Volksernährung, soweit immer möglich, zu erhalten. Bayern sei dagegen bereit, die entbehrlichen Lebensmittel den notleidenden Gebieten zuzuwenden. Insbesondere werde es versuchen, für baldige Bereitstellung von Kartoffeln zu sorgen.

Obst-Höchstpreise in Baden.

Die badische Regierung setzte Obst-Höchstpreise in Baden fest. Die Erzeuger dürfen danach höchstens beanspruchen: Für ein Pfund Erdbeeren 35 Pfg., Süßkirschen 18 Pfg., für saure Kirschen 25 Pfg., für Johannisbeeren 15 Pfg., für Stachelbeeren 15 Pfg., für Himbeeren 32 Pfg. Händler dürfen beim Weiterverkauf an die Verbraucher höchstens beanspruchen: für Erdbeeren 45 Pfg., für Süßkirschen 25 Pfg., für saure Kirschen 32 Pfg., für Johannisbeeren 20 Pfg., für Stachelbeeren 20 Pfg., für Himbeeren 40 Pfg. für das Pfund.

Ausland.

Wien, 9. Juni. In dem Prozeß gegen Kramarsch und Genossen, in welchem das Landwehridivisionsgericht in Wien die beiden jugoslawischen Reichstagsabgeordneten Dr. Kramarsch und Dr. Raschin wegen Hochverrats und Verbrechens gegen die Kriegsgesetze und den Sekretär Vincenz Cerovinka des Blattes „Narodni Listy“ sowie den Buchhalter Joseph Janczal wegen Verbrechens der Auspähung zum Tode verurteilt hat, haben die Verteidiger Nichtigkeitsbeschwerde beim obersten Landwehrgericht eingelegt.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 8. Juni. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich heute in der Familie Matowski, deren Vater im Felde steht. Der 7-jährige Sohn Anton stieg auf Geheiß seines älteren Bruders seine rechte Hand in die vor einer Schmäde stehende Häckelmaschine, worauf der Ältere die Maschine andrehte. Dem Kleinen wurde die ganze rechte Hand bis auf die Wurzel der Länge nach aufgeschlitten.

Strasburg, 8. Juni. (Ihr ganzes Vermögen in ihren Not eingelegt) hatte eine Frau in Gorzno. Wenn sie sich allein wählte, stellte sie durch Auftrennen der Nacht fest, daß ihr Schatz noch vorhanden war, und erregte sich daran. Eines Tages war ihr Schatz im Betrage von 1400 Mk. fort, und die Frau vermag nicht anzugeben, ob sie ihr Geld verloren hat oder ob die wertvollen Scheine einen andern Liebhaber gefunden haben. Durch Anzeile fest hat nun 100 Mk. Belohnung dem „christlichen Finder“ aus, der ihr das verschwundene Kapital wieder bringt. Ob es was nützen wird, ist eine andere Frage. Sie hätte jedenfalls besser getan, das Geld vorher auf die Sparkasse zu bringen.

Böbau, 6. Juni. (Beschlagnahme.) 5000 Eier wurden von der hiesigen Polizeiverwaltung auf dem Güterbahnhofe beschlagnahmt. Die Erzeugnisse waren von dem Tiergockhändler Ringel aus Berlin in unserem Kreise auf gekauft, wobei er die Kleinhändlerhöchstpreise in vielen Fällen überschritten hatte.

e Frenzstadt, 9. Juni. (Fener. — Liebesgaben. — Hausbrandverweigerung.) Durch Feuer wurde gestern gegen Abend in Bisdorf dem Besitzer Reschke die Scheune und das Wohnhaus zerstört. Der stark bedrohte Stall konnte von der Feuerwehr gehalten werden. Mitverbrannt sind viele Ackergeräte. Die Hauseinrichtung konnte gerettet werden. Das Fener soll durch drei fremde Kinder angelegt worden sein, die später in Bantzen ergriffen wurden. Sie wollen aus Berlin sein und wollten nach Plessen in Posen wandern. R. ist sehr schwach versichert und muß sich in den nächsten Tagen zum Militärdienst stellen. — Zur Beschaffung von Liebesgaben konnte der vaterländische Frauenverein an die Sammelstelle des 20. Armeekorps in Allenstein 340 Mark einbringen, die durch Veranstaltung eines Kunstabends und durch freiwillige Spenden in der Stadt, in Limbke, Gr. Plauth, Bisdorf und Traupeln eingebracht waren. Außerdem konnte der Verein der Sammelstelle fertige Strümpfe im Werte von 150-200 Mark zur Verfügung stellen, die ganz aus Vereinsstoffen hergestellt worden sind. — In der Sitzung des Hausfrauenvereins für den Kreis Rosenberg, welche

gestern unter Leitung der Gräfin Mycletsta-Grauth in der hiesigen Konditorei abgehalten wurde, wurden die Mitglieder, welche zugleich Lieferanten für die flottgehende Verkaufsstelle in St. Gellau sind, aufgefordert, mehr Waren zum Verkauf zu schicken, da die Nachfrage sehr groß sei. Gut wäre es auch, wenn mehr Frauen aus den Städten Mitglieder würden, damit sie bei der Festlegung der Preise auch ihre Meinungen und Wünsche äußern könnten. Dem Verein gehören über 100 Mitglieder an.

Danzig, 7. Juni. (Städtischer Verkauf von Wild und Saatfrüchten.) Für die allgemeine Lebensmittelzufuhr hatte der Magistrat inzwischen auch u. a. einen Posten Wild und junge Saatfrüchte beschafft und zu billigen Preisen verkauft; der Vorrat war im Handumdrehen verzogen.

Braunsberg, 8. Juni. (Von einer einfürgenden Dede erschlagen.) In der Bergschlößchen-Brauerei waren gestern nachmittags mehrere Arbeiter mit Abbrucharbeiten an einem Speicher beschäftigt. Hierbei stürzte eine Dede ein und erschlugte drei Arbeiter, die unter der Dede standen. Der Arbeiter Karl Siebert hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach wenigen Augenblicken, nachdem er aus dem Schutt herausgehoben worden war, starb. Der zweite Arbeiter, Heidenreich, wurde noch lebend nach dem Marienkrankenhaus geschafft. Es besteht Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Der dritte Verschüttete, Arbeiter Jander, kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

d Strela, 9. Juni. (Gemeindesteuern.) In der Stadt Kruschwitz werden im Rechnungsjahre 1916 als Gemeindesteuern erhoben: 154 % des Veranlagungssolls der Staatseinkommensteuer, der fingierten Sätze von 4 Mark sowie der veranlagten Betriebssteuer; ferner 78 % der fingierten Sätze von 240 Mark und 120 Mark.

g Posen, 9. Juni. (Schredlicher Tod. — Besitzwechsel.) Auf entsehlige Weise ums Leben gekommen ist in Gorzoyce der Arbeiter Martin Rajczak aus Slonim. Der Mann war mit dem Ausrodern von Pappeln beschäftigt; infolge eines Windstoßes fiel eine alte Pappel vorzeitig um und drückte den R. an die Hofmauer. Da man denselben aus der entsehligen Lage nicht befreien konnte, wurden mehrere Pferde an den Baumrielen gespannt und derselbe an die Seite gezogen. R. war nun allerdings befreit, doch erlitt er so schwere Verletzungen, daß er unter entsehligen Qualen bald darauf seinen Geist aufgab. — Fleischermeister Cabanski von hier erwarb für 575 000 Mark das 1000 Morgen große Königsbergerische Rittergut Wola stozencin bei Witkowo.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegende Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 24 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. Juni. 1915 Erstkommando der russischen Bräutingsstellung bei Sienawa. 1914 + Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. 1908 + Heinrich Hart, hervorragender Dichter und Kritiker. 1903 Ermordung Alexanders und Dragas von Serbien. 1884 + Richard Strauß, hervorragender Komponist der Gegenwart. 1882 Hauptmann in Alexandria, Ermordung der Europäer. 1847 + John Franklin, bekannter Nordpolforscher. 1742 Frieden zu Breslau. Erwerbung Obers. Niederschlesiens und der Grafschaft Glatz durch Preußen. 1294 + Roger Bacon, Erfinder der Vergrößerungsgläser.

12. Juni. 1915 Beginn der neuen großen Offensive der Armeen Joseph Ferdinand und Mackensen gegen die Russen. 1914 Letzte Zusammenkunft Kaisers Wilhelm II. mit dem österreichischen Thronfolgerpaar in Ranopitz. 1878 + König Georg V. von Hannover. 1864 Einzug Kaisers Maximilian in Mexiko. 1815 Konstituierung der Schweizer Bundesversammlung. 1798 Einnahme von Malta durch Napoleon I. 1758 + Prinz August Wilhelm von Preußen, Stammvater der regierenden Linie der Hohenzollern. Sieg Herzogs Ferdinands von Braunschweig über die Franzosen bei Kloster Camp im Rheinland.

13. Juni. 1915 Erdsturm von Kainitz, Mlynska, Luchla. 1913 Straßenkampf in Konstantinopel. 1905 Ermordung des griechischen Ministerpräsidenten Delanosis. 1901 Annahme des Urhebers- und Verlagsrechtsgesetzes durch den deutschen Bundesrat. 1886 + König Ludwig II. von Bayern. 1878 Beginn des Berliner Kongresses. 1854 Einnahme von Adrianopel durch die Franzosen. 1851 * Admiral Nauy, österreichisch-ungarischer Flottenkommandant. 1816 Stiftung der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin. 1810 + Johann Gottfried Seume, bekannter deutscher Schriftsteller. 1525 Trauung Martin Luthers mit Katharina von Bora. 1231 + Antonius von Padua, der Heilige. 323 v. Chr. + Alexander der Große zu Babylon.

Thorn, 10. Juni 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Korvettenkapitän Herbert von Goeßel, 1. Offizier an Bord S. M. S. „Pommern“, früher mehrere Jahre Adjutant des Ausrüstungsdirektors der kaiserl. Werft zu Danzig, Sohn des früheren Kommandeurs der 26. Inf.-Brigade, Generalmajors von Goeßel; Heizer Paul Bloch, Sohn des Eisenbahnwärters August Bloch in Dirschau; Musikföhrer Ernst Sawallisch aus Schmolzin, Kreis Stolp (Inf. 61); Unteroffizier Rudolf Kändler (Inf. 61).

— (Das Eisene Kreuz) erster Klasse haben erhalten: drei Söhne des Kreisdeputierten und Rittergutsbesizers Gerlich auf Bantau (der vierte Sohn ist zu Beginn des Krieges in Ostafrika gefallen); Oberleutnant und Adj. Erich Alawitter (Inf. 175), Sohn des Rechnungsrats B. Alawitter in König; Oberleutnant und Regts.-Adj. Hammer aus König; Leutnant d. R. Kurt Nordegg aus Hamburg, Komp.-Föhrer im Res.-Inf.-Regt. 5; Feldunterarzt Otto Riech (Landw.-Inf. 38), Sohn des Lehrers Riech in Konradswalde, Kreis Rosenberg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Niemann (Inf. 141); Leutnant d. R. Willi Sneathlage (Inf. 141); Zahlmeister-Stellvertreter Julius Preuß, Sohn des Kaufmanns M. Preuß in St. Arone; Hofschreibmeister Oswald Schröder aus Bantau, Kreis Rummelsburg (Juhart. 11); Sergeant Max Schmidt (Inf. 61); Unteroffizier Franz Ziepel aus Schwuchow, Kreis Stolp (Inf. 61); Oberprimaner, Kriegsföhrerwilliger, Unteroffizier Arno Reineke, Sohn des Brauereibesizers Reineke in Allenstein; Gefreiter Erich Grün aus Rurzebad (Inf. 61); Gefreiter Albert Schramm aus Dobuwin, Kreis Stolp



Behmütige Erinnerung
bei der Wiederkehr des Todestages unseres unvergesslichen
Sohnes und Bruders, des Reservisten

Gustav Klein,

geboren am 4. November 1886, gefallen am 13. Juni 1915.

Ein Jahr voll tiefer Trauer ist nun schon vergangen,
Wo uns des Schicksals schwerste Stunde schlug,
Als uns das schrecklichste, was sein kann, traf,
Wie blutet doch das Herz und schmerzt die Wunde,
Da sie nun wiedertehrt, die bittere Scheidestunde.
In Feindesland dein feures Auge brach,
Dein edles Herz tat seinen letzten Schlag.
Dein letzter Kampf war schwer und heiß,
Am meisten traf der herbe Schmerz
Der schwergeprüften Eltern und der Geschwister Herz.

Leiblich den 10. Juni 1916.

Gewidmet von den tieftrauernden Eltern, Geschwistern,
nebst Frau und Töchtern.

Nach langem, schwerem Leiden starb heute
früh 8 Uhr mein innigstgeliebter Mann, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel,

August Kirste

im 41. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetäubt an

Thorn den 10. Juni 1916

Minna Kirste, geb. Tews.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. Juni,
nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des städt.
evangel. Friedhofes aus statt.



Nach langem, schwerem Leiden entschließ
heute unser lieber, guter Sohn, Bruder und
Pflegling

Hans Isaac

im Alter von fast 20 Jahren.

Thorn den 9. Juni 1916.

Professor Robert Isaac,
Oberleutnant d. L. a. D.,

Margot Isaac,

Käthe Isaac,

Walter Isaac,

Helene Bock.

Die Beerdigung findet Dienstag den 13. d. Mts.,
vormittags um 10 Uhr, von der Leichenhalle des neu-
städtischen Friedhofes aus statt.



Die Verlobung mit

Fräulein Szapanski,

Tochter des Bauunternehmers Szapanski, beehre ich mich anzukündigen.
Thorn, Pfingsten 1916.

Helmut Grafunder,

Vize-Feldwebel im Inf.-Regt. 61.

Statt Karten.

Ihre Verlobung

geben hiermit bekannt

Jozefa Bobrowicz

Engelbert Kostmann.

Thorn den 10. Juni 1916.

2 gut möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit vom 15. 6. zu verm.
Mittstädt. Markt 12, 2 Tr.

Bereit bis 26. Juni.

Zahnarzt Iwicki.

Hotel Drei Kronen.

Edelkrebse.

Erstklassiges Pfingst-Fest-Essen.

Reichhaltige Abendkarte.

Nachruf!

Am Mittwoch den 7. d. Mts. starb

Herr Lehrer

Albert Heiland

nach langer Krankheit.

Wir beklagen aufrichtig den frühen Tod des
Dahingeshiedenen, der seit dem 1. Mai 1893 in
unseren Diensten gestanden und sich als tüchtiger
und strebsamer Lehrer bei der Jugendziehung
und im Fortbildungsschulunterricht große Verdienste
erworben hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis be-
wahren.

Thorn den 9. Juni 1916.

Die Schuldeputation und das Kuratorium der
staatl. gewerbl. Fortbildungsschule Thorn-Moder.

Mit Rücksicht auf die gewährten **Teuerungszu-**
lagen betragen vom 1. Juni die **Arbeitslöhne für**
Tagelohnarbeiten:

0.95 Mk. für die **Maurergefellenstunde,**

0.95 Mk. für die **Zimmergefellenstunde,**

0.75 Mk. für die **Bauarbeiterstunde.**

Der Arbeitgeber-Verband
für das Baugewerbe zu Thorn.

Schwarzer Adler.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

von 1—3 Uhr mittags:
Tafelmusik,

abends von 6 1/2 Uhr:

Wohltätigkeitskonzert.

Eintritt pro Person 30 Pfg.



Am 1. und 2. Pfingstfeiertag fährt
Dampfer „Brinz Wilhelm“

mit Musik, am 3. Pfingstfeiertag ohne Musik,

nach Czernewitz.

In Czernewitz Konzert.

Abfahrt 3 Uhr nachmittags von der Fähre, Rückfahrt 9 1/2 Uhr abends.

Rückfahrkarten 75 Pfg. pro Person, für Kinder 50 Pfg.

Abfahrt der Jüge Thorn-Hauptbahnhof: morgens 7⁰⁰, 1⁰⁰ Uhr — nachmittags 4⁰⁰, 4³⁰ Uhr.

Rückfahrt von Czernewitz: morgens 10⁰⁰, 12⁰⁰ Uhr — nachmittags 3⁰⁰, 10⁰⁰ Uhr.

Speisenkarte.

Kraftbrühe mit Einlage.

Kalbschnitzel mit Spargel

oder

Rinderbraten mit Kompott.

Früchte u. Kaffee.

W. Huhn. Modrzejewski.

Vorzügliche Moselweine,

p. Flasche von 1.— Mk. an,

vorzügliche Rheinweine,

p. Flasche von 1,10 Mk. an.

abelagerte, schöne Bordeauxweine,

p. Flasche von 1,50 Mk. an, sowie

Schaumweine

von Henckell & Co., Söhnlein, Kupferberg, Burgess, Vix Bara,

Deutz & Geldermann, ferner stets frische

Wein-Bowle

(kein Fruchtwein), p. Flasche 1,20 Mk.,

empfehlen

J. G. Adolph,

W. Huhn. Modrzejewski. Gegründet 1809.

Ziegelei-Park.

Pfingsten, 1. Feiertag:

Ab 7 Uhr:

Frühkonzert.

Eintritt frei.

Nachmittag: ab 4 Uhr:

Eintritt frei.

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Ba-
taillons Fuhrartillerie-Regiments Nr. 11.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister W. Möller.

Anfang 3 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Pfingsten, 2. Feiertag:

Ab 4 Uhr:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des 1. badischen Leib-
Dragoner-Regiments Nr. 20.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister Köhn.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Pfingsten, 3. Feiertag:

Ab 4 Uhr:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des 1. badischen Leibdragoner-
Regiments Nr. 20.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister Köhn.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt pro Person 20 Pfg.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Tivoli.

1. Pfingst-Feiertag:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Ersatz-Kapelle Inf.-Regts. 21.
Leitung: Korpsführer G. Laner t.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Familienkarte (3 Personen) 60 Pfg.

2. Pfingst-Feiertag:

Frühkonzert des Männergesangver-
eins „Liederfreunde“.

Leitung: Königl. Seminar- und Musiklehrer Janz.
Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt frei.

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Ersatz-Kapelle Inf.-Regts. 21.
Leitung: Korpsführer G. Laner t.

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintritt 30 Pfg., Familienkarte (3 Personen) 60 Pfg.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtestraße 3.

Spielplan vom 9.—12. Juni:

Mit Herz und Hand fürs Vaterland.

Großes patriotisches Tongemälde.
Hauptdarsteller: Hauptrolle Hubert Marischka.

Ewald, Adelt i. R. Polly Janisch.

Margit, dessen Frau Burtl Marischka.

Deren Kind Diana Haib.

Ein Landmädchen Diana Haib.

Pflander heiratet und ladet alle Damen und Herren
zu seiner Hochzeit ein.

Seiter-ernstes Spiel in 3 Akten.
Personen: Waldemar Pflander in der Hauptrolle. Deut-
nant Solger Oswald. Jutta, Erna, seine Kousinen.
Baron Werther.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7

Pfingstfeiertage dasselbe Programm wie im „Odeon“. Große Kinder-
vorstellung von 1/2—4 Uhr pünktlich. — Mit Herz und Hand fürs
Vaterland. — Die allerneueste Kriegswoche Nr. 23.

Lämmchen.

Gerechtestraße 3.
Täglich Auftreten des Künstlerpaars

Mia u. Albert Pol.

Speretten-Duo-
Vortragshünflerin, Baritonfänger
Gastspiel des

Xylophon-Virtuos:

Herr Weschke.
Anfang 7 Uhr. — Entree 20 Pfg.

Mein photogr. Atelier,

Lindenstraße 8.
bleibt für längere Zeit geschlossen.
Kanierski.

Ein Kinderbett

leichte gelocht.
Angebote unter D. 1129 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Durch Abstriden ins Feld frei geworden

ein großes, gut möbl. Zimmer

mit besonderem Vorräum. Gutes Haus.
Zu erste in der Geschäftst. d. „Presse“.

Möbl. Vorderzimmer

von sofort zu vermieten.
Breitestraße 32, 3 Tr.

Ein gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen bei

Th. Wroblewski, Wellenstr. 90.

Der Herr i. schwarzen Gehrock,

der um 9. d. Mts., zwischen 11 1/2 und
12 1/2 Uhr, auf dem Markt vor Markus
Genius ein

Portemonnaie
aufgeh. wird sehr gebeten, auf der Poli-
zei oder bei Fräulein Kühnast,
Wobrechtstraße 2, Mitteilung zu machen.
Ein braun-eoter Lederhandschuh
verloren. Bitte abzugeben
Jakobstraße 15, parti-
kular zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wiener Pressstimmen zur Wilhelmshavener Rede des Kaisers.

Die Wiener Blätter erörtern fortgesetzt die Wilhelmshavener Rede des deutschen Kaisers, den sie als den Schöpfer der deutschen Flotte feiern. Das „Fremdenblatt“ sagt: „Dem deutschen Kaiser war es vergönnt, Zeuge der Bewährung seines Lebenswertes zu sein. Der dritte Kaiser des neu geschaffenen deutschen Reiches war der Bannerträger der Idee, daß das deutsche Volk ein Recht habe, im Welthandel den gebührenden Platz einzunehmen, wozu eine starke deutsche Flotte geschaffen werden müsse, und er verwirklichte sie trotz aller Schwierigkeiten mit unerbittlicher Konsequenz und stets gleichbleibendem Enthusiasmus. Mit würdigen, begeisterten, tiefdurchdachten Worten stellte der Kaiser seit, daß durch die Schlacht in der Nordsee ein neues Kapitel der Weltgeschichte aufgeschlagen wurde. Deutschland tritt als Rivale zur See England entgegen und die Schlacht in der Nordsee führte den ersten gewaltigen Stoß gegen die Pläne Großbritanniens, welches verhindern wollte, daß das deutsche Volk zur Weltmacht werde. Wunderbar bewährte sich die Schöpfung des deutschen Kaisers. Deutschland erlängte das Recht, als mindestens gleichberechtigter Faktor mit England in der Weltpolitik und in dem Welthandel aufzutreten. Das Blatt schließt: Die junge deutsche Flotte besiegte die alte, tapfere und berühmte englische Flotte und brach dadurch den Bann, der seit Trafalgar über der Welt lag. — Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: In London werden die Worte des Kaisers tiefen Eindruck machen, oder vielmehr, sie werden den Eindruck verstärken, den das Bekanntwerden der schwereren Schiffverluste in der Schlacht vom 31. Mai hervorrief. Kitchener ist, schließt das Blatt, vielleicht im Bewußtsein der Unüberwindlichkeit Albions gestorben. Er hat das stolze und wahre Wort des deutschen Kaisers nicht mehr vernommen, daß der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden.

Die Blätter heben ferner die große Bedeutung der Einnahme der Feste Banz hervor, die eigentlich in den Worten des Kaisers bereits angeklungen worden ist. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Als donnerndes Echo der Rede des obersten Kriegsherrn kommt von der Maasfestung die Kunde, daß deutsche Kriegerkraft dort wieder einen der stärksten Capitel der französischen Bollwerkes zum Einsturz brachte. Verheißungsvoll klingt das Kaiserwort in Wilhelmshaven, daß der Feind im Westen langsam zusammenbricht. Die „Neue Freie Presse“ betont, daß der endgültige Verlust von Banz seitens der Franzosen einen gewaltigen Schritt nach vorwärts für die Deutschen bedeutet. Deutschlands Landsoldaten werden die Voraussetzungen ihres Kaisers in die Tat umsetzen. Das „Neue Wiener Journal“ sagt: Noch nie, vielleicht mit Ausnahme jener historischen Rede im Weißen Saale des Berliner Königsschlusses, als Wilhelm II. den Eid der Volkserbtreuer entgegennahm und sein Gelübnis erneuerte, hatte der Kaiser solche in Volkswilligkeit wurzelnden Worte gefunden wie in seiner Rede am Montag.

Die russische Märzoffensive 1916. (Schluß.)

Ebenso unerschütterlich wie die Front der 10. Armee erweist sich ihr linker Flügel und die anschließende Armee-Abteilung Scholz. Zwar wurde der Nordflügel der Armee Eichhorn von der vollen Wucht der russischen Offensive nur zum Teil gefaßt, aber auch diese Kämpfe zeigen Höchstleistungen auf beiden Seiten.

Das Gelände des ehemaligen Dorfes Wileity war zu einem mehrere hundert Meter vor der Hauptstellung liegenden Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus ließ sich die eigene Front und die der rechten Nachbargruppe weit hin flankieren. Die Beseitigung dieses Stützpunktes war Vorbedingung zur Durchführung des Angriffs. Dichtes Waldgelände in etwa 1000 Meter Entfernung gestattete gedachte Ansammlung und Annäherung.

So entbrennen heftige Kämpfe um diesen Stützpunkt. Am 18. 3. vormittags beginnt der Angriff gegen Wileity und dehnt sich bald weiter nach Norden aus. Die den Wald verlassende Infanterie kommt sofort in heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und flutet bald in die Deckung des Waldes zurück. Weiter nördlich kommt der Angriff garnicht zur Entwicklung. Gefangene der dort angelegten Regimenter 85 und 88 sagten später aus, die Infanterie hätte Befehl erhalten, den Stützpunkt nicht anzuernstern zu nehmen. Zweimal stürzten sie vergeblich. Aber die Deutschen hielten unerschütterlich stand. Das deutsche Artilleriefeuer von unauffindbaren Batterien hätte ihnen ungeheure Verluste zugefügt.

Am Abend des 19. 3. versucht der Russe nochmals den Angriff. Ohne Feuerbereitung will er sich des Stützpunktes durch Handreich bemächtigen. Fast unsichtbar in Schneemänteln schleichen im Dunkel der Nacht Abteilungen an die Hindernisse heran. Kreisförmig soll die Stellung umschlossen und überraschend angegriffen werden. Im blendenden Licht deutscher Scheinwerfer und Leuchtkugeln sieht rasendes Maschinengewehrfeuer ein. Bald nach Mitternacht retten sich kümmerliche Reste der russischen Infanterie. Der Verteidiger des Stützpunktes hat vier Verwundete als Verlust zu melden. Noch einmal versucht der Feind sein Glück. Am Morgen des 22. 3. brechen starke Kräfte aus dem Walde vor. Eine Welle folgt der anderen.

In kurzer Zeit feuern wohl 2000 Schützen. Unsere Artillerie leidet zunächst unter ungünstiger Beobachtung. Sie vermag den Angriff nicht aufzuhalten. Der Russe drückt trotz größter Verluste auf etwa 300 Meter vor. Dann klärt das Wetter sich auf. Unser Artilleriefeuer setzt ein und um 11 Uhr vormittags ist der Angriff abgescmettert. Hunderte von Toten liegen vor der Stellung; Hunderte Verwundeter kriechen zurück oder jammern vor den Hindernissen; ... Hunderte werden später von russischen Krawentragern geholt. Der menschliche Verteidiger erlaubt dem feindlichen Sanitätspersonal ungestörte Arbeit und die Beistattung der Gefallenen.

Weiter nördlich fanden um diese Zeit nur kleinere Kämpfe um vorgeschobene Postierungen statt. In einem etwa 800—1500 Meter vor den Stellungen liegenden Hochwald wurden unsere Posten und Feldwachen von starken Kräften angegriffen und erhielten zur Vermeidung unnötiger Verluste den Befehl, auf die Hauptstellungen zurückzugehen. Eine dieser Feldwachen wurde jedoch vom Gegner völlig eingeschlossen. Ihr schneidiger Führer wehrte sich eine Nacht und den folgenden Tag gegen erdrückende Übermacht. Dann gelang es ihm, sich bei Dunkelheit mit Hilfe unserer Artillerie an der Spitze seiner kleinen Schar fast ohne Verluste und sogar unter Mitnahme einiger russischer Gefangener nach rückwärts durchzuschlagen. Gefangene sagten aus, daß die Russen bei diesen Geschehen um die Feldwachen etwa zwei Bataillone verloren hätten.

Noch eine kleine Schilderung sei eingefügt. Sie stellt keine besondere Heldentat dar, weist aber ein schönes Schlaglicht auf den Geist deutscher Verteidigung, die nicht zufrieden ist am starren Festhalten, sondern jede Gelegenheit ausspürt, Teilerfolge auch in der Defensive zu erringen, Erfolge des Angreifers sofort wieder zu beseitigen.

In diesem einmütigen Geist, der Führung und Truppe, Offizier und Mann zusammenschweißte hat, liegt das Geheimnis deutscher Kraft in Angriff und Verteidigung. Hier zeigt sich der Kommandeur eines lothringischen Infanterie-Regiments in den Sattel und wirft an der Spitze seiner Truppe durch kräftigen Gegenangriff den eingedrungenen Feind aus dem Graben. Dort geht ganz allein und selbständig ein einzelner Landsturmmann, biederer Handwerker im Frieden, mit Handgranaten vor und reinigt sein Grabenstück von eingebrochenen Russen.

Nördlich von Wileity liegt vor der Front das etwa 1 Kilometer lange Dorf Welikoje-Selo. In der Mitte des Ortes stand seit langer Zeit eine Feldwache hinter ihrem Drahthindernis. Täglich schob sie einen Unteroffizierposten 500 Meter weit gegen den feindwärts gelegenen Dorftrand vor. Nachts wurde der Posten eingezogen.

Am 19. 3. entwickelte der Feind starke Kräfte gegen Welikoje-Selo, die allerdings nicht zur Durchführung eines Angriffs kamen. Jedoch fand der Unteroffizier, als er am Morgen seinen gewohnten Platz beziehen wollte, den Feind darin — etwa eine Kompanie mit Maschinengewehren. Diese Eigenmächtigkeit des Gegners durfte auf keinen Fall gebuddet werden! Es war Ehrensache für den Unteroffizierposten und seine Kompanie. Einige Nächte später gehen von Süden deutsche Abteilungen im Schutze der Dunkelheit vor und beginnen 2 Uhr vormittags das Feuer auf die Russen. Eine andere Abteilung schiebt sich, in einer Bodensacke gedeckt, an die russische Kompanie heran. Unsere Artillerie legt plötzlich Sperrfeuer hinter den Ort; die nördliche Gruppe stürzt in langem Sprunge vor und überrennt den Feind. Nur wenige Russen entkommen in der Dunkelheit. Ein Offizier und 72 Mann werden gefangen, 30 Tote begraben. Mit Verlust von einem Mann rückt die Abteilung in die alte Stellung ein. Wiederholt fragt der russische Offizier, wann er erschossen würde. Man hatte ihm erzählt, die Deutschen erschöpfen alle russischen Offiziere. Man reichte ihm Tee. Er nahm ihn aber voller Mißtrauen nicht eher, bevor ein Landwehmann davon getrunken hatte. Außer den 73 Gefangenen betrug die Beute dieser kleinen Unternehmung 2 Maschinengewehre, 80 Gewehre und 10 000 Patronen. Die russische Heeresleitung, die zuvor über erfolgreiche russische Kämpfe und abgeschlagene deutsche Sturmangriffe auf dieses Dorf phantasiert berichtet hatte — Kämpfe, die niemals stattgefunden hatten — schwieg seitdem über Welikoje-Selo.

Vor der unerschütterten Front der Armee Eichhorn hielt der erschöpfte Angreifer am 24. und 25. März verhältnismäßig Ruhe und sammelte Kraft zu neuer Anstrengung.

Im Abschnitt südlich des Dryswiaty-Sees, am Flügel der Armee-Abteilung Scholz, war es inzwischen auch zu lebhaften und heftigen Kampfhandlungen gekommen. Nachdem der Gegner an mehreren Stellen Ausfallgassen in seine Drahthindernisse gelegt hatte, begann er am Morgen des 19. 3. den erwarteten Angriff. In 6—8 mächtigen

Wellen wälzten sich die russischen Massen heran. Über die im Feuer zusammenbrechende Welle türmte sich sofort eine neue Angriffswoge. Der Wind, der diese Front anschwellen ließ, war das russische Feuer in den Rücken der eigenen Infanterie.

Alle Anstrengungen und Opfer sind vergeblich. Nur an zwei Stellen halten die Russen bei Tagesanbruch des 20. März geräumte deutsche Feldwachenstellungen. Schon setzt der Gegenangriff ein. Ein Landwehr-Regiment nimmt im kühnen Gegenstoß seine verlorenen Grabenstücke wieder; eine Kavalleriebrigade stürmt mit dem Karabiner und nimmt den überlebenden Teil der Russen — 1 Offizier und 120 Mann — gefangen. Vor der Front liegen — gezählt — über tausend Leichen. Weitere russische Angriffe bis 22. 3. scheiterten in gleicher Weise. In der Nacht zum 23. März rennt der Gegner viermal verzweifelt an. Dreimal gelangt er an die Hindernisse, jedesmal muß er unter verheerenden Verlusten weichen. Die genannte Kavalleriebrigade allein zählt 930 Leichen vor ihrer Stellung. Über Berge von Toten und Verwundeten hinweg stürmt der Russe am 25. 3. bald nach Mitternacht noch einmal. Jetzt soll es gelingen. Der Befehl fordert den Durchbruch, ganz gleich, unter welchen Opfern. Kosaken hinter der Front bearbeiten die Infanterie mit der Peitsche. Nach nutzlosem Ansturm fluten die Reste der Regimenter zurück. Dann herrscht Ruhe und der Feind hat Gelegenheit, seine Verluste der Tage vom 19. 3. bis 25. 3. festzustellen. Sie betragen mindestens 8200 Mann.

Weiter nördlich im Gelände der Bahn Wilna—Dünaburg und der Straße Rowno—Dünaburg setzt in derselben Zeit eine gleich heftige und gleich erfolglose Offensive ein. Ohne Artillerievorbereitung will der Feind in der Nacht zum 22. 3. die dortige Front überrumpeln. Man läßt ihn herankommen bis an und in die Hindernisse; dann schlägt ihm vernichtendes Feuer entgegen. Die fliehende russische Infanterie findet in der Dunkelheit und Verwirrung die Hindernisse nicht und drängt sich wie eine Schafherde in dicken Haufen zusammen. Maschinengewehre verrichten unbarmherzig ihre fürchterliche Arbeit. Am Lawestofen bleiben 600 Tote. Nun greift die russische Artillerie ein und bereitet einen neuen Angriff vor. 6 Regimenter von 3 verschiedenen Divisionen stürmen und werden aufgerieben.

Der 23. März bringt eine Steigerung des russischen Artilleriefeuers. 11 400 Schuß werden gezählt, darunter etwa 275 schwerster Kaliber. Umsonst! Die Infanterie kommt nur auf 400 Meter heran und muß bewegungslos liegen bleiben. Ein erneuter Überraschungsangriff schlägt gänzlich fehl und kostet wieder hunderte von Toten. Wie zur Nahe antwortet der Russe mit einem im Ofen bisher unerschrocken Trommelfeuer — aber es folgt kein Angriff mehr. Vom 26. März ab herrscht Ruhe beiderseits des Dryswiaty-Sees.

Gegen die Einbruchsstellen in der Front der Armee Eichhorn setzt die russische Führung am 26. März noch einmal gleichzeitig mit aller Kraft den Hebel an. Nach heftigem Artilleriefeuer drücken auf der Frontlinie Spiagla—Südstrand des Narocz-Sees vier Divisionen vor. Der unter furchtbaren Verlusten abgeschlagene Angriff wird am Nachmittag erneuert. Unter Zurücklassung von 3000 Toten weicht schließlich der Gegner in seine alten Stellungen zurück. Auch südlich Wileity scheitern mehrfache Angriffe.

Der 27. März läßt für den Verteidiger einen schönen Erfolg heranziehen. Es gelingt, durch kräftige Vorstöße dem Feinde größere Teile des uns am 21. 3. entziffenen Geländestreifens wieder abzunehmen. 1300 Mann mit 15 Offizieren bleiben in unserer Hand. Heftige russische Gegenstöße, die sich auch am folgenden Tage wiederholen, bleiben erfolglos. Fünf starke Angriffe scheitern unter großen Verlusten. Gleiche Mißerfolge erleiden Massenangriffe der 45. Division und 2 sibirischen Schützen-Division südlichlich Mulkarsche.

Der 30. März bringt das Ende der russischen Offensive. Sie ist erstickt in „Blut und Sumpf.“ Von etwa 14 Divisionen, die die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatten, sind etwa 2 Divisionen vernichtet, 8 Divisionen haben wohl die Hälfte ihres Bestandes verloren. Die blutigen Verluste in der Zeit vom 18. bis 30. März im Angriffsraum zwischen Beresina und Wisna sind auf weit über 100 000 Mann zu schätzen. Mit ungeheuren Opfern konnten die Russen keine Fuge lodern in der Hindenburgwand.

Ein kleines Steinchen bröckelten sie heraus — dort bei Wligniki am Narocz-See.

Dieses Steinchen haben wir ersetzt und wieder eingefügt. Wir haben noch eine Mauer davor gebaut — am 28. April. Die Arbeit brachte reichen Lohn: 5 Gefühle, 10 Minenwerfer, 28 Maschinengewehre, 5600 Gefangene mit 56 Offizieren.

Damit ist für uns die russische Märzoffensive 1916 beendet. (W. L.-B.)



Lord Kitchener.

Der englische Kriegsminister, des Britenreiches Hoffnung im Weltkriege, ist nun selbst ein Opfer des Krieges geworden, just in der Anglistwoche, in der dem britischen Stolz mit der verlorenen Seeschlacht vor dem Stagerat ein so schwerer Schlag veretzt worden ist. An Kitcheners Namen hatten sich in England die größten Erwartungen geknüpft; seit Lord Roberts' Tode galt er als der erste und befähigste Feldherr. Von Omdurman, aus dem Burenkriege, den er glücklich beendigt hatte, war ihm der Ruf eines bedeutenden Heerführers geblieben, und beim Ausbruch des Krieges hatte sich in England gar mancher gewundert, daß nicht er, sondern Sir John French mit dem Oberbefehl über die britischen Truppen betraut wurde. Aber Kitchener brauchte man noch nütziger im Kriegesamt; handelte es sich doch zunächst darum, ein modernes Feldheer auf die Beine zu bringen und nach alter englischer Art Soldaten zu werben. Auch der Feind muß zugeben, daß Lord Kitchener in dieser Hinsicht außerordentliches geleistet hat, und wenn in den Nöten des Krieges England schließlich doch dazu übergegangen ist, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, so befragt das nichts gegen Kitcheners Leistung. Wie früher in Indien, wie in Ägypten, so hat er sich auch als Kriegsminister als ausgezeichnete Organisator erwiesen, wobei ihm seine sprichwörtliche Zähigkeit und Ausdauer zu Hilfe gekommen ist. Jedenfalls hat er als Kriegsminister für England das Möglichste getan.

Horatio Herbert Kitchener, der ein Alter von fast 68 Jahren erreicht hat, wurde am 24. Juni 1850 zu Gungahborough House in Irland geboren. Sein Vater war Engländer und stammte aus Suffolk; seine Mutter, eine geborene Chevalier, war Abkömmling französischer Hugenotten. Während der ersten Jahre seines Lebens war Kitchener in Irland; im Alter von 13 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Wilneue am Genfer See. Später besuchte er die Militärakademie in Woolwich und wurde dann als Offizier in das britische Ingenieurkorps eingereiht. In den Jahren von 1874 bis 1882 war er in Palästina und auf Zypern bei der Landesaufnahme beschäftigt, und er weite noch auf Zypern, als im Sommer 1882, die Engländer Alexandria bombardierten. Kitchener eilte schleunigst nach dem Schauplatz der Ereignisse und nahm sofort seinen Dienst wieder auf, wobei er sich so auszeichnete, daß man in London auf ihn aufmerksam wurde. Im Jahre 1884 wurde er zum Stabe der britischen Nilexpedition kommandiert, wurde 1886 Gouverneur von Suakin und zwei Jahre später bereits Generaladjutant in der ägyptischen Armee. Im Jahre 1892 wurde er Sirdar mit dem Rang eines Generalleutnants. Während der nächsten Jahre galt seine Tätigkeit der Ausgestaltung der ägyptischen Truppen, mit denen er im Jahre 1896 nach langen Kämpfen bei Omdurman die Truppen des Mahdi entscheidend schlug und dessen Macht endgiltig vernichtete.

Als der französische Major Marchand mit seinen Truppen nach Fashoda am oberen Nil vorgedrungen war, um das Gebiet für Frankreich in Besitz zu nehmen, da war es Kitchener, der dem französischen Vorkampf Einhalt gebot. Man weiß, daß es darüber zwischen England und Frankreich beinahe zum Kriege gekommen wäre, und ein wilder Englanbhag durchtobte damals ganz Frankreich. Die Zeiten haben sich geändert; aber es ist immerhin eine Fronte des Schicksals gewesen, das im

auf Spionage zurückzuführen sei. — „Daily Chronicle“ wendet sich in einem Artikel gegen die Unvernunft, die in dieser Annahme liegt. Die englischen Kreuzer, schreibt das Blatt, durchkreuzen unaufhörlich die See, und die deutschen Unterseeboote sind stets darauf aus, sie in den Grund zu bohren. Daß sie es so leicht tun, geschieht einfach deshalb, weil sie es nicht können. Die Vorstellung, daß sie ihre Opfer aussuchen, und daß sie Kriegsschiffe nur dann torpedieren, wenn ein Spion sie darauf aufmerksam gemacht hat, daß Rittener an Bord ist, beweist eine ungewöhnliche Unkenntnis des Seekrieges.

Der schwedische Reichstag

beendete am Freitag seine Session ohne amtlichen Abschluß, da es möglich ist, daß er noch in diesem Jahre wieder zusammenberufen wird.

Der norwegische Generalstreik

Am Freitag zogen ungefähr 10 000 streikende Arbeiter in mustergeräthiger Ruhe und Ordnung durch die Hauptstraßen Christianias. Man hatte eine größere Beteiligung an dem Demonstrationszug erwartet, da die Streikenden über 20 000 Mann zählen. Sonst ist die Lage unverändert. Es heißt, daß Militär in Bereitschaft gehalten wird, da nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Zwangsverpflichtung der Generalstreik ungesetzlich sei und der energischen Eingreifen der Staatsbehörden Anruhen zu erwarten sein würden. — Das Schiedsgerichtsgesetz ist am Freitag auch vom Landsting angenommen worden.

Die Draufgänger Griechenlands

Ein Amsterdamer Blatt berichtet aus London, daß zwanzig griechische Schiffe in englischen Häfen die Lieferung von Bunkerkohle verweigert wurde. Sie müßten die Dockräume verlassen, um für andere Schiffe Platz zu machen. — Die Zollbehörden von Cardiff haben am Donnerstag Abend Befehl erhalten, alle Kohlenausfuhr für Griechenland zu verweigern. — Die französischen Postanstalten melden die Einstellung des Brief- und Telegrammverkehrs mit Griechenland.

Demobilisierung Griechenlands?

Neuter meldet aus Athen: Der Ministerpräsident hat ein Dekret zu veröffentlichen, durch welches die zwölf ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden. — Will Griechenland der Hauptforderung der Entente nachgeben?

Neuer türkischer Gesandter im Haag

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der ehemalige türkische Gesandte in Athen Mehdi Bey, der in der letzten Zeit das Amtsekretariat des auswärtigen Amtes geleitet hatte, zum Gesandten im Haag ernannt worden und hat sich bereits auf seinen neuen Posten begeben.

Roosevelt wieder republikanischer Präsidentschaftskandidat

Aus Chicago wird gemeldet: Senator Fall wird am Nachmittag in der ordentlichen Konvention der Republikaner Roosevelts nominieren.

Richtlinien für die Erhaltung der diesjährigen Obsternte.

Die in diesem Jahre der Bevölkerung zur Verfügung stehenden geringen Zudermengen zwingen unbedingt dazu, die Obsterte in weitestgehendem Umfang ohne Zuder zu erhalten, da im Interesse der Volksernährung ein Verlust an Obst aller Art soweit als nur eben möglich vermieden werden muß. Da Zuder eingemachtes Obst einerseits nicht nur süßt, sondern auch haltbar macht, und da andererseits zuderarmes, eingemachtes, aber nicht sterilisiertes Obst leicht verdirbt (gärt, essigfäulig wird usw.), ist in den Fällen, wo Zuder angewendet wird, nicht etwa an Zuder zu sparen, sondern nach bewährten bisherigen Vorschriften zu verfahren. Äpfel und Birnen werden, soweit sie im natürlichen Zustande längere Zeit haltbar sind, zweckmäßig in dieser Form in geeigneten Räumen aufbewahrt und erst allmählich unmittelbar oder verarbeitet verzehrt. Im übrigen empfiehlt es sich, Äpfel, Birnen und Pfämen in möglichst großen Mengen zu trocknen (in Backöfen, Bratöfen usw.), da getrocknetes Obst im Laufe des Jahres nach verschiedenen Richtungen hin Verwendung finden kann. Untereife Stachelbeeren, reife (aber nicht überreife) saure Äpfel (mit einem Tuch sauber abgewischt) und Rhubarberstengel (in kleine Stücke geschnitten) lassen sich in gut verschlossenen Flaschen ohne Zuder Erhaltung längere Zeit in sehr kühlen Räumen aufbewahren (die fest eingefüllten Rhubarberstengel und unreifen Stachelbeeren können auch zunächst mit abgekochtem und dann erst kaltem Wasser übergossen werden). In den sonstigen Fällen kommt Erhaltung und, soweit Sterilisierung nicht durchführbar ist, Anwendung eines chemischen Konservierungsmittels in Betracht, um eine haltbare Dauerware zu bekommen. Die Sterilisierung bezweckt die Vernichtung der vorhandenen Zersetzungsorganismen (Hefen und Bakterien), sowie die Verhinderung des Eindringens weiterer derartiger Kleinlebewesen. Infolgedessen kommen für die Sterilisierung im Haushalte Gefäße mit entsprechendem Verschluß (Weckgläser, Glasflaschen mit gut schließenden Verschlüssen oder verpichteten Korfen, sowie mit Gummiverbindungen, sog. Patentflaschen) in Betracht. Als Korke können auch alte, zunächst in kaltem Wasser eingeweichte und alsdann kurze Zeit (ev. unter Zufuß von etwas Salzsäure) gebohrte Korke Verwendung finden; lange Korke, z. B. von Weinflaschen, können in mehrere dicke Scheiben zerlegt werden und so zum gleichzeitigen Ver-

schließen mehrerer Flaschen dienen. Zum Verladen ist nicht nur Flaschenlad, sondern auch Pech und Harz geeignet. Als chemische Konservierungsmittel kommen nur solche in Betracht, deren Genuß in den zur Haltbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet ist. Es sind dies Benzoesäure und auch Ameisensäure. Benzoesäure wird am zweckmäßigsten als benzoesaures Natrium benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtmasse, ungezuckerten Frucht- und dergl. zur Haltbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Masse sollten jedoch vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an benzoesaurem Natrium in der Apotheke beim Einkauf abwiegen zu lassen, weil hierfür im allgemeinen im Haushalte geeignete Wagen nicht zur Verfügung stehen. An Ameisensäure ist mehr erforderlich als an Benzoesäure, und zwar etwa 0,25 Prozent. Hierbei ist zu beachten, daß die Ameisensäure des Handels eine wässrige Lösung von Ameisensäure darstellt. Die in den Apotheken erhältliche Arzneibuchware ist 25prozentig. Von dieser ist demnach auf 1 Pfund Masse, ungezuckerten Frucht- und dergl. 5 Gramm, auf 1 Kilogramm 10 Gramm der Arzneibuchware. Auch bei diesem Mittel ist es das zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abwiegen zu lassen. Die chemische Haltbarmachung ist allerdings nur da zu empfehlen, wo die üblichen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil es erstrebenswert ist, Obstwaren möglichst naturrein herzustellen. Zum Sterilisieren dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Flaschen und Flaschenverschlüsse Verwendung finden. Die Korke werden wie bei Weckgläsern fest verschürt, und das Schließen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbade. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwole oder Stroh umwickelt, fest nebeneinander in einen Korbtopf gestellt, der soviel Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu $\frac{1}{2}$ im Wasser stehen, und dann der Topf zugedeckt und auf Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Flascheninhalt entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa zehn Minuten kochen, stellt alsdann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei säurearmen Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Erhaltung nach zwei Tagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verpackt.

In der angegebenen Weise lassen sich verschiedene Früchte, Fruchtmasse, Fruchtstücke, Rhubarber und dergleichen haltbar machen. Die Flaschen müssen demnach möglichst kühl, also tunlichst in einem Keller oder in einem anderen kühlen Raum, aufbewahrt werden. Pfämen, Birnen, Birnenmus und Apfelsmus aus reifem Obst läßt sich z. B. kurz einlocken (so fest, bis es sich schneiden läßt) und in gut mit dichten Papier überdeckten Lontöpfen aufbewahren, wenn diese unmittelbar nach dem Einfüllen des heißen Muses kurze Zeit in einem Bratofen gestellt werden, bis sich auf der Oberfläche durch Eindunstung eine Kruste gebildet hat. Zweckmäßig ist es allerdings, diese Kruste mit einer dünnen Harzschicht zu überziehen.

Bemerkenswert ist noch, daß die Bevölkerung in der Gegend, in der ungezuckerte Obstwaren demnach beim Genuß nach Belieben mit den ihr regelmäßig zur Verfügung stehenden Zudermengen nachzuwischen, und daß sich insbesondere auch gemischte Konserven ohne jeglichen Zuderzusatz recht schmackhaft herstellen lassen.

Chorner Lokalplauderei.

Die 46. Woche des zweiten Kriegsjahres stand noch vornehmlich unter dem Eindruck der Seeschlacht bei Jütland. Die Freude an dieser ersten Großtat unserer Marine ist nur wenig durch das Bekanntwerden des weiteren Verlustes dreier guter Schiffe gedämpft, da das Verhältnis auch so uns noch immer sehr günstig bleibt. Es ist ein Zeichen der Ehrlichkeit deutscher Berichterstattung, daß der Untergang dieser Schiffe, der nicht in der Schlacht, sondern auf der Heimfahrt erfolgte und noch nicht erfolgt war, als die Siegesbotschaft verkündet wurde, nachträglich amtlich bekanntgegeben wurde, während gerechter Grund zu der Annahme besteht, daß der englische Bericht anstelle des „Warship“ (Kampfschiff) den längst versunkenen, in der Schiffsliste auch mit einem β bezeichneten „Warrior“ (Kriegsmann) untergeordnet hat und den nachträglichen Verlust wenigstens eines Schiffes verschweigt, wie es sichtlich auch ein Bluff ist, daß die heimgekehrten Schiffe sämtlich wieder zum Auslaufen bereit sind. Wie dem auch sei, die Seeschlacht bei Jütland bleibt, wofür die Welt sie genommen: ein deutscher Seesieg über die britische Flotte! Zwar ist es noch kein entscheidender Sieg, denn die englische Übermacht, noch verstärkt durch die Flotten der Bundesgenossen, ist noch ungebrochen. Und auf den Weltmeeren wird England, dank seinen Niederlassungen und Stützpunkten in allen Wasserstraßen, vorläufig weiter herrschen. Aber daheim, in der Nordsee, ist es nicht mehr Herr im Hause, wie es sich seit der Besetzung Belgiens durch unsere Truppen auch im Kanal nicht mehr Herr im Hause fühlt. Was das für England, dessen Gesicht der Nordsee zugekehrt ist, bedeutet, läßt sich leicht ermessen. Sollte der Weltkrieg in eine Wale eintreten, daß im Kampf um die Ägäis der Unterseebootkrieg gegen die Handelschiffe mit rücksichtsloser Schärfe entfesselt wird, so könnte das für England, insbesondere für die Fünfmillionenstadt London, verhängnisvoll werden, wenn unsere Kriegsschiffe den Angriff unterstützen. Die englische Seemacht — diese Lehre wird sie aus der Seeschlacht bei Jütland gezogen haben — kann der untrüben in der Nordsee nicht mehr entgegengetreten, ohne Gefahr zu laufen, mit in den Untergang gezogen zu werden. Und es vermindert diese Bedeutung des Sieges bei Jütland wenig, daß die Zepeline durch ihren Aufklärungsdienst wesentlich zu dem Erfolge beigetragen haben, denn die Luftflotte ist heute ein untrennbarer Bestandteil jeder Land- und Seemacht. Sterin rüchständig sein heißt, in der Kriegsausrüstung rüchständig sein.

Ob die Schlacht bei Jütland die größte Seeschlacht der Weltgeschichte gewesen, ist schwer zu entscheiden, da ein rechter Anhalt zum Vergleich der modernen Schiffstrosse mit den Segelschiffen der früheren Jahrhunderte fehlt. In dem gemäßigten Ringen zwischen der persischen und griechischen Seemacht bei Salamis (480 v. Chr.), das mit dem Siege Athens endete, kosteten 385 griechische gegen 900 feindliche, von denen 200 vernichtet wurden. Im Kampf zwischen Rom und Karthago, mit den Seeschlachten bei Myla, wo die römische Flotte die überlegene karthagische durch die technische Erfindung der Enterbüden, welche den Kampf zum

Landkampf machten, schlug, bei Ecnomus, bei Drepanum, wo die Karthager, die wohl ein Abwehrmittel gegen die römische Erfindung gefunden hatten, die römische Flotte so völlig vernichteten, daß sie acht Jahre brauchte, um wiederzuerstehen, und bei den Ägäischen Inseln, wo die Karthager entscheidend geschlagen wurden und mit der Seeherrschaft in der Folge auch ihre Kolonien in Sizilien, Sardinien und Korika verloren — auch in diesem Riesenkampfe, der, auch zu Lande geführt, über ein Jahrhundert (264—146 v. Chr.) umspannt, standen große Massen einander gegenüber, bei Ecnomus bestand die karthagische Flotte aus 350 Einheiten. Die Friedensbedingungen, welche dem besiegten Karthago auferlegt wurden, haben große Ähnlichkeit mit denen, die unsere Gegner uns zugedacht haben: Auslieferung der Kriegsschiffe, 50 Jahre lang Zahlung einer schweren jährlichen Kriegsenkündigung und Verbot, Krieg ohne Erlaubnis Roms zu führen. Als einige Jahrzehnte später die unglückliche Stadt dennoch zu den Waffen griff, um sich eines feindlichen Nachbarn, der insgeheim von Rom ermutigt wurde, zu erwehren, nahm Rom dies als Kriegsfall. Es folgte der dritte punische Krieg, mit den Friedensbedingungen: Auslieferung der Waffen und Schiffe und — als dies geschah — Anschließung 10 000 Schritt (6—7 Kilometer) vom Meere entfernt! Im heroischen Verzweigungskampfe ging dann die Stadt, von der Weltkarte verschwindend, in Flammen auf. Carthago deleta erat! Diese letzte Friedensbedingung werden uns unsere Gegner ja nicht stellen. Unsere Seemächte brauchen nicht ins Binnenland verlegt zu werden. Aber durch Gebietsabtretungen wird England dafür sorgen, daß sie keine Seestädte des deutschen Reiches oder Preußens mehr sind. Das ist ein gründlicheres Mittel, sich des gefährlichen Mitbewerbers im Welthandel zu entledigen. Durch diese Siege bei Jütland einen Strich gemacht. Andere berühmte Seeschlachten sind noch die bei Aktium, wo der spätere Kaiser Augustus den Grund zu seiner Alleinherrschaft legte; im Mittelalter die Schlacht bei Lepanto (1571), in der Johann von Österreich, der natürliche Sohn des Kaisers Karl V. und der schönen Bürgermeistertochter von Regensburg, Barbara Blomberg, die Seeherrschaft der Türken brach, die 150 Schiffe und 60 000 Mann an Toten und Gefangenen einbüßte; die Siege der niederländischen Seehelden Tromp und Ruyter über die englischen Flotten im Kanal; die Schlachten bei Abukir (Ägypten) und bei Trafalgar (1805), wo der englische Admiral Nelson mit 27 Linien- und 33 französische und spanische Schiffe vernichtete, aber selbst durch eine Kugelflug aus dem Mastkorb eines feindlichen Schiffes den Tod fand. Aus neuester Zeit sind bekannt der Seesieg der Preussen über die Italiener bei Vissa (1866) und der Japaner über die russische Flotte in der Tsushimastraße (1905).

Der Krieg, der alle Kräfte zur Abwehr aufruft, ohne viel zu fragen, in welchem Verhältnis sie untereinander stehen, schafft dabei recht eigenartige, bis in die „verkehrte Welt“ hineinpielende Lagen. Ein natürliches Verhältnis ist noch, obwohl es schon etwas rührendes hat, wenn der Vater als Oberst, der Sohn als Leutnant im selben Regiment ins Feld zieht, oder wenn, wie wir an einer Thorer Familie erlebt, der Vater als Reserveleutnant, der Sohn, der vom Gymnasium zu den Fahnen geht, als Kriegsfreiwilliger in derselben Kompagnie wiederholt gemeinsam gegen russische Stellungen in Galizien anstürmt, beide jetzt mit dem Eiserne Kreuz geschmückt sind. In einem anderen Falle traten Vater und Sohn, der erstere ein Lehrer aus Lindenburg, der Sohn ein Primaner des Thorer Gymnasiums, beide als Musketiere in dasselbe Regiment, im Laufe der Zeit wurde aber der Vater zum Unteroffizier, der Sohn jedoch zum Leutnant befördert. Allerdings standen sie zu dieser Zeit nicht in derselben Kompagnie. Es hätte doch etwas peinliches, das Autoritätsverhältnis so umgekehrt zu sehen, so gern es auch die meisten Väter sehen werden, wenn der Sohn über sie hinauswächst. Etwas erträglicher war es schon, wenn, wie wir es gleichfalls in Thorn erlebt, der Schüler, ein Primaner, der als Fährlich eintrat, der Vorgesetzte seines früheren Lehrers wurde, der als Landsturmann eingezogen war. Ein schönes Beispiel und Vorbild für die Jüngeren gab der Zollsekretär Wdomeit aus Danzig, der, schon 68 Jahre alt, noch mit der Begeisterung eines jungen Kriegsfreiwilligen ins Feld zog. Am Bein verwundet, stellte er sich, nach der Heilung, ungebrochenen Mutes wieder beim Bataillon ein. Zum zweitenmale, am Arm, verwundet, wäre er auch jetzt noch zur Fahne zurückgekehrt, wenn er nicht, zu seinem Leidwesen, von der vorgelegten Behörde reklamiert worden wäre! Wie der Krieg — der, wenn er nicht gerade in der Juchendzeit eines langen Weltkrieges zwischen den ersten Kulturnationen auftritt, auch seine Lichtseiten hat, wie wir alle im Anfang an uns erfahren haben, — manchen emporbringt, zeigt auch ein Feldpostbrief, den Franz Wisniewski, vor dem Kriege Gehilfe in der Gärtnerei des Stadtrats Hentschel in Thorn-Moder, an seinen früheren Chef geschrieben hat. Der Briefschreiber, ein sehr strebamer Mensch, teilt darin mit, daß er zum Leutnant der Landwehr befördert worden sei. Mit begreiflichem Stolz schreibt er: „Auch Sie, Herr Hentschel, werden dies mit Befriedigung hören; denn nur wenige deutsche Gärtnere werden sich rühmen können, einen ihrer Jünger als Offizier zu sehen.“ Nebenbei bemerkt, stellte sich auch ein früherer Gehilfe der C. Dombrowskischen Buchdruckerei bei einem Besuche als Offizier vor. Leutnant Wisniewski bestätigt in dem, nach der letzten mißlungenen Offensive der Russen geschriebenen Briefe die großen Verluste des Gegners. „Vor unserem 3. Bataillon“, berichtet er, „liegen vierhundert Tote, während wir nur drei Mann verloren und einige Verwundete hatten. Gesundheitszustand und Stimmung glänzend.“ Hoffen wir, daß die neue Offensive der Russen ebenso scheitern wird wie die früheren!

Auf einem Bilde, das ein Bildblatt in dieser Woche brachte, sieht man über einem Ahrenfelde ein üppig wucherndes Unkraut sich erheben — die „Wucherplanze“, mit der Überschrift: Wer jätet sie aus? Nun, Herr von Batocki, den der Kaiser zum Gärtner des deutschen Reiches bestellt hat, hat ja schon angefangen, daß Maßnahmen gegen den Kriegsmüher vorbereitet werden. Möge es ihm besser gelingen, dies häßliche aller Unkrauter unschädlich zu machen, als dem alten Regime, das den Kampf dagegen nicht durchgreifend genug geführt hat! Zeitlich dürfen wir bis zur nächsten Ernte — die, gottlob! nicht mehr fern ist — nicht zuviel erwarten; denn wo nichts ist, können die besten Regierungsmassregeln nichts helfen. Es wäre verfehlt, die herrschende Leuerung etwa auf Wucher allein zurückzuführen. Die Sache liegt in der Tat so, wie jetzt, wo die Krisis sich ihrem Ende nähert, offen ausgesprochen werden kann, daß wir im

vorigen Jahre eine ungewöhnlich schlechte Ernte gehabt haben und die Vorräte stark auf die Reize gehen. Da heißt es, die paar Wochen noch durchhalten! Von dem, was noch da ist, muß selbstverständlich in erster Linie das für uns kämpfende Heer versorgt werden. Wie uns ein beurlaubter Artillerie-Unteroffizier, der auf dem „Toten Mann“ die furchtbaren Artillerieduelle vor Verdun mitgemacht, versicherte, könnte das ohne fräftige Nahrung niemand lange aushalten; die Nerven würden bald nachgeben. Der Gedanke, daß, was wir daheim jetzt entbehren, diesen Kämpfern zugute kommt, wird uns die Knappheit leichter ertragen lassen. Was wir von Herrn von Batocki erhoffen und erhoffen dürfen, ist, daß, wenn die neue Ernte hereingebracht, die alten Fehler nicht wieder gemacht werden. Dann wird sich unsere Lebenshaltung bald wieder bessern und unter anderem auch das K-Brot verschwinden. Aber für eins ist der Wucher doch verantwortlich zu machen, nämlich, daß er die Knappheit noch knapper gemacht hat. Und dagegen können Regierungsmassregeln allerdings helfen. In Danzig — um erst von unserer Provinzhauptstadt zu reden, mit der wir wirtschaftlich in manchem Zusammenhang stehen, — wurde durch wucherliche Händler der Glanderpreis so in die Höhe getrieben, daß der Magistrat dagegen einschreiten mußte; der Preis ist jetzt auf 30 Pfg. das Pfund festgesetzt. Das gleiche geschah mit dem Pferdefleisch, dessen Preis allmählich derartig hochgeschraubt wurde, daß für das Pfund der besseren Sorten 2 Mark gefordert wurden. Wie ein dortiger Pferdewerger prahlte, hatte er eine tägliche Kadenz von 1600 Mark! Auch hiergegen ist der Magistrat eingeschritten. In Thorn erleben wir ähnliches auf dem Fischmarkt. Am Dienstag wurden hier von einem Händler für das Pfund Kabeljau-Rotelette 1,20 Mark, am Freitag dieser Woche sogar 1,40 Mark verlangt! Und dies, obwohl der Fischfang in Danzig, wie eine dortige Zeitung meldete, reiche Erträge bringt. Und auch die Glander müssen hier mit über einer Mark das Pfund bezahlt werden. Von einer Seite wurde als Grund angegeben: „weil das Fleisch so teuer ist“. Es versteht sich, daß in Zeiten allgemeiner Leuerung der Preis einer einzelnen Ware nicht künstlich niedergehalten werden kann, ohne Erzeuger und Händler wirtschaftlich zu schädigen, und eine dem allgemeinen Preisstande angemessene Erhöhung muß billigerweise in allen Zweigen zugelassen werden. Aber 1,40 Mark für ein Pfund Kabeljau ist ein Wucherpreis, mag der Wucherer nun in Danzig sitzen oder in Thorn, und dagegen sollte eingeschritten werden. Was uns fest ist, ist die Einrichtung einer ständigen Schätzungscommission in allen Städten — in der die Kaufmannschaft stark vertreten sein müßte —, d. h. eine Kommission, vor die jeder, der nach der öffentlichen Meinung die Preise seiner Waren ungebührlich zu Wucherpreisen steigert, gezogen werden kann, um seine Ansprüche buchmäßig zu begründen. Dem geistlichen Anführer, das dem Wucher selbst das billigste und im Frühjahr 1916 überreich vorhandene Nahrungsmittel, der Seefisch, fast bis zur Höhe des Fleischpreises verteuert wird, aus keinem anderen Grunde, als „weil das Fleisch teuer ist“, sollte ein schnelles Ende gemacht werden. Die städtische Verkaufsstelle nimmt ja auch nur 80 Pfg. für das Pfund, ein Preis, der schon reichlich hoch ist.

Das Wetter der Woche war veränderlich, die Temperatur, obwohl wir meteorologisch bereits im Sommer stehen, recht kühl, besonders am Abend. Das Wetter ist übrigens im ganzen Reich ziemlich das gleiche gewesen; im Alpengebiet fielen sogar 30 bis 40 Zentimeter Neuschnee, und auf dem Rigi und dem St. Gotthard sank das Thermometer in der ersten Hälfte der Woche bis 6 Grad unter Null. Am Freitag Nachmittag trat ein Umbruch ein, eine heiße Welle, wie im Juli, zog über Thorn, in der das Thermometer abends 7 Uhr noch fast 23 Grad Celsius zeigte. Die Folge war ein schweres Gewitter, das sich in der Gegend in gewaltigen Schlägen über Thorn und Umgebung entlud. Gezündet hat der Blitz im Stadtbezirk nicht, dagegen schlug er im Landkreise an verschiedenen Stellen ein.

Die Erwartung, daß die warme, trockene Witterung, die jetzt auch der Landwirtschaft erwünscht ist, nach dem Gewitter noch andauern und uns ein echtes Pfingstfest schaffen werde, hat sich leider nicht erfüllt, da heute wieder ein Rückfall in das veränderliche Wetter der ersten Tage eingetreten ist. Eine rechte Pfingststimmung würde übrigens auch bei schönstem Wetter kaum mehr auskommen; man hat, bei der späten Feier, das Gefühl, daß Pfingsten, das Blütenfest, längst hinter uns liegt. Nichtsdestoweniger wäre es schmerzhaft, wenn unangünstige Witterung uns die zwei Ferientage in den Mauern der Stadt festhielte. Hoffentlich ist das Wetter wenigstens soweit günstig, den Nachmittag in einer der Gartenwirtschaften der Umgebung Thorns zuzubringen, die sich alle gerüstet haben, ihre Gäste bestens zu empfangen. Allen Lesern ein frohes Pfingstfest!

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

R., hier. Wenn der Kanarienvogel nicht mehr singt, so hat dies vielleicht seinen Grund darin, daß es ihm an kalkhaltiger Nahrung fehlt. Versuchen Sie es mit Sepia, das in der Kolonialwarenhandlung von Neß, Coppenrathstraße, — neben gutem Rat für Vogelzucht — erhältlich ist.

D., hier. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um einen Einbruchsdiebstahl im Leichterhaus; der vom Wächter festgenommene, ein entlaufener Füllorogel — der bereits zurückgeführt ist —, hat sich anscheinend nur eine Unreinlichkeit für die Nacht beschaffen wollen. Immerhin ist die Wachsamkeit des Beamteten der Gesellschaft anzuerkennen.

Thorner Kriegsinvalide. Das „Eingeladene“, in welchem eine einzelne Gastwirtschaft bloßgestellt wird, weil in letzter Zeit die Kaffeestellen öfters ungenügend gereinigt waren, ist zum Abdruck ungeeignet. Senden Sie es dem Inhaber der betreffenden Gastwirtschaft zu!

Musketier G. B. In Podgorz besteht ein Turnverein. Die Thorner Vereine sind: Männerturnverein Thorn, Männerturnverein Thorn-Moder, Männerturnverein „Jahn“ (Thorn-Moder) und Männerturnverein „Jakobsbrüder“. Ein Eintrittsgeld wird von einem Turner in Feldgrau wohl nicht gefordert werden. Der letzte Straßenbahnwagen geht zur Eisenbahnbrücke ab Freitag 11.30, der vorletzte 10.8.

Deutsche Worte.

Die Unabhängigkeit des deutschen Volkes fordert ein umfassendes, schwertgeschärftes Kolonialreich. Johann A. Thewissen zu Modenburg.

Bekanntmachung über Einmachezucker.
In Kürze wird Zucker zum Einmachen an Haushaltungen zum Verteilung gelangen. Der Zucker soll in erster Linie für die Verwertung und Erhaltung von Kleinobst (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) verwendet werden. Für die später infrage kommende Erhaltung von Kernobst bietet bei Zuckermangel das Dörren, (Trocknen) Abhilfe. Die obstverarbeitenden Haushaltungen ersuchen wir, ergebenst ihren Bedarf gefälligst binnen 3 Tagen bei dem städtischen Verteilungsdienst anzumelden. Für Einmachewecke steht nur wenig Zucker zur Verfügung. Es ist daher auf Einmachen ohne Zucker Bedacht zu nehmen, soweit dies möglich ist.

Bedarfsanmeldung.
Zum Einmachen von Kleinobst, (Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen usw.) brauche ich Pfund Zucker.
Ich versichere hiermit, diese Meldung nach bestem Wissen gemacht zu haben.
Thorn den 1916.
Wohnung
Name
Thorn den 10. Juni 1916.
Der Magistrat,

Bekanntmachung.
Am Sonnabend den 17. Juni d. Js., 10 Uhr vormittags, soll im Wasserbauamt die Blotterie die Strombauverhältnisse der Wasserschiffen bei Schilke am rechten Weichselufer, Stromkilometer 8,35 bis 5 in 16 Losen als Ackerland, Wiese oder Viehwiese erstmalig verpackt werden. Die Flächen können unter Führung des zuständigen Wasserbauamts besichtigt werden.
Die Bedingungen liegen im Wasserbauamt bei der Blotterie zur Einsicht aus.
Zuschlagserteilung im Verpachtungstermin oder innerhalb 14 Tagen.
Thorn den 10. Juni 1916.
Königliches Wasserbauamt.

Strassen- und Schachtmeister gesucht!
Für den Bau von Chausseen im Kreise Wolowol - Russisch-Polen werden für sofort einige im Straßenbau besonders erfahrene Strassen- und Schachtmeister gesucht. Gehalts mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, aus welchem die Militärverhältnisse ersichtlich sein müssen, sowie Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind baldigst an das unterzeichnete Bureau einzuliefern.
Wolowol, den 6. Juni 1916.
Russisch-Polen.
Kaiserlich Deutsches Bureau.

Die Kirschenverpackung
von Gollgau (Chaussee von Folsong nach Mollsch) findet am
15. d. Mts., nachm. 3 Uhr,
im Gasthaus zu Gollgau statt.
Hentling, Gemeindevorsteher.

Alle Reparaturen
an Fahrrädern, Nähmaschinen, Sattelstühlen werden sachgemäß ausgeführt, neue sowie gebrauchte Räder stehen zum Verkauf, auch laufe gebrauchte Damenräder an, alle Zubehöre zu haben.
Ecke Schuhmacherstraße, am Rathaus.
Antonat, Besorowski.

Postkarten - Schlager!
50 Gold-Vieserlein, kompl. 300 Stück 5,50 Mk., Schlachten- und patriotische Karten 1,50 - 2,50 Mk., fort. Illustrierte Preisliste 3 über sämtliche Papierwaren gratis. Versandhaus **Blonder & Co.,** Berlin E. 54, Alle Schönhauserstraße 28/24.

Münchener Bier in Gebinden
hat abzugeben
Max Krüger,
Biergroßhandlung.

Einige hundert Schotz
Brutenpflanzen (weiß und gelb) zu haben
Gärtnerei **Ag. Przeworski,**
Thorn-Moder, Kojalenstr. 10.

Junges, gebild. Fräulein,
bewandert im Schneidern und Haushalt, sucht Stellung als Stütze, bezw. Gesellschaftlerin, oder zu älteren Kindern, am liebsten auf einem Gut.
Angebote unter **H. 1133** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Suche für m. Schwester (18 J.), welche lange Zeit bei mir i. Kolonialwarengeschäft u. Wirtschaft tät. gew. (auch sehr findertieb),
passende Stellung.
Gefl. Angebote unter **E. 1105** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Registrierung
Seer od. Dame, mit Erfahrungen in der Bearbeitung umfangreicher Registratur, gesucht.
Angebote unter **J. 1109** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann
oder junges Mädchen für ein Getreidegeschäft gesucht.
Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten u. **X. 1124** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Arbeitslose Frauen,
geübt in der Aufbesserung und Ausarbeitung von Militär-bekleidungsstücken, können sich zur Werkstattdarbeit melden am
Mittwoch den 14. Juni 1916,
vormittags 8 Uhr,
in der **Leetz'schen Seifenfabrik,**
Viehmarktstraße, am Schlachthaus.
Thorn den 10. Juni 1916.
Der Ausschuss II der Kriegswohlhabtsysteme Thorn.

Zahnatelier E. Jahr,
Thorn-Moder,
Lindenstraße 3.
Zahnziehen, mit und ohne Betäubung, Plomben, Gebisse, Stützähne, Kronen und Brücken.
Schonende Behandlung. — Billige Preise.
Für unsere Zahnabteilung suchen wir eine tüchtige

Berkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig.
S. Schendel & Sandelowski.

Wertmeister Laufbursche,
nicht unter 15 Jahren, gesucht.
Kronenwerk, Brombergerstr. 11.
Buchhalterin,
mit sämtlichen Kontorarbeiten perfekt vertraut, wird von
sofort gesucht.
Angebote unter **J. 1184** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige Uniform-, Rock- u. Togschneider
steht sofort ein
B. Doliva.

Maschinist
zum Reparieren u. Führen eines Drehstahles
sofort gesucht.
Dreherei-Gesellschaft Gollgau bei Lauer Bestyr.

Maschinist,
gelernter Schmied, für sofort gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an
Gemeinschaftlicher Ziegelwerke Georg Wolff, Gramsch, Kreis Thorn.

Ein tüchtiger Geselle
wird von sofort gesucht.
Fleischhauermeister **Lipinski,**
Coppernitsstraße 83.

Maurer und Arbeiter
steht noch ein
Baugeschäft Köhn.

Tüchtige Sargtischler
steht sofort ein
A. Schröder, Coppernitsstr. 41.

Wiesenmäher
die auch das Trocknen und Aufstellen des Heues übernehmen, sofort gesucht.
Posthalterei Thorn.

2-3 Akkord-Mäher
für 14 Morgen Wiese sucht
E. Gude, Thorn-Moder.

Ein Arbeiter
von sofort gesucht.
Sultan & Co., Thorn.

Arbeiter und Arbeiterinnen
steht sofort ein
Baugeschäft Teufel.

Arbeiter,
der lesen, schreiben und auf der Dejmilwaage wiegen kann, steht ein
Oleg. Petrol. - Ges., Thorn - Moder,
Eichbergstraße.
Müchtern, fleißiger, verheirateter
Arbeiter
wird sofort gesucht.
Max Cron, Wellenstr. 80, 2.

Laufbursche
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bruno Heidenreich, Wellenstr. 30,
Kontor, hinterer Ausgang.

Schützenhausgarten Schloßstr. 9.
Anfang 6 Uhr. 1. und 2. Pflingstfeiertag: Anfang 6 Uhr.
Gastspiel Stahmer's Bunte Bühne
In Komödien- u. Solisten-Gesellschaft
Max Stahmer-Warschau und Theo Zipper.
Theo Zipper, Opernbass u. Vortragskünstler. Stahmer-Zipper, urkräftige Burlesken, Lustspiele, Duette u. a. selbstverfasste zeitgemäße Vorträge.
Gesamter Stahmer, das brillante Schauspiel-Duett. Vorzüglich ausgewählter Spielplan.
Elsa Wings, Scherzlieder-Sängerin. Ferner Paul Goldler verlängert. hochachtungsvoll
Otto Grehinger.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Schankhaus 3, an der Eisenbahn-Brücke.
1. und 2. Pflingstfeiertag, nachmittags von 4 Uhr ab:
Garten-Konzert, ausgeführt von Mitgliedern des Feldart.-Regts. 81,
wozu ergebenst einladet **Paul Kruczkowski.**
Eintritt frei.

Viktoria-Park.
1. und 2. Pflingstfeiertag:
Großes Gartenkonzert,
ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Infanterie-Regiments Nr. 176,
unter gültiger Mitwirkung
des sehr beliebten Humoristen **Fritz Schäffer**
und des Zauberkünstlers **Erik Za-Ze-Wa.**
Eintritt 20 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Nach dem Konzert bunter Abend im kleinen Saale, wozu freundlichst einladet der Wirt.

Bürgergarten.
Sonntag den 1. und Montag den 2. Pflingstfeiertag:
Großes Streichkonzert,
ausgeführt von Mitgliedern des Res.-Inf.-Regts. Nr. 5.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Preussischer Hof,
Culmer Chaussee 53.
1. und 2. Feiertag:
Großes Garten-Konzert.
Eintritt frei. **M. Jacobowski.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Konditorei u. Kaffee Zarucha
1., 2. und 3. Pflingstfeiertag:
Großes Konzert,
ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Inf.-Regts. Nr. 61.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Wiese's Kämpfe.
Pflingsten, jeden Nachmittag: **Konzert.**
2. Feiertag: **Frühkonzert,** ausgeführt von der gesamten Kapelle 2. Erz-Bat. R.-Z.-R. 5, Leitung: Musikleiter Tinzmann. — Eintritt 20 Pfg.

Kaiserhof-Park,
Thorn-Schiessplatz.
1. und 2. Feiertag:
Militär-Konzert,
ausgeführt von den Mitgliedern der Kapelle des Reserve-Inf.-Regiments Nr. 5.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pfg.

Schlüsselmühle.
Am 1. Pflingstfeiertag:
Großes Militär-Frühkonzert,
ausgeführt von der gesamten Kapelle des Erz-Bat. Res.-Inf.-Regts. 21.
Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

An beiden Pflingstfeiertagen:
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der gesamten Kapelle des Erz-Bat. Res.-Inf.-Regts. 21.
Anfang 4 Uhr
Es ladet ergebenst ein **der Besitzer.**

Möbliertes Zimmer
1 bis 2 freundl. möbl. Zimmer, auf Wunsch Pension.
Brombergerstr. 29, pfr., am bot. Garten.
von sofort zu verm.

Ottlotzschin,
der beliebte Waldpart, wird am
1. Pflingstfeiertag
mit
Militärkonzert
eröffnet, wozu ergebenst einladet
A. Poetzel, Bahnhofsmit.
Kinderwagen,
fast neu, preiswert zu verkaufen.
Schulstraße 22, 2 Tr.

1 guterhaltener Damenattel
und guterhaltene Pferdegeschirre stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Wellenstr. 90.

Kaninchen zu verk.
Fischerstraße 57, Hof, 1 Tr.

3 Enten zu verkaufen.
Wo, jagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Geldschrank,
eintürig, klein, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Z. 1111** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein junger, raserener
Teckel
sofort zu kaufen gesucht. Angebote an **Zimmermann, Junterstr. 1, pfr.,** erbeten.
Zu kaufen gesucht gebrauchte aber gut erhaltene

1 Familienwagen,
1 Jagdwagen,
1 leichter Einspänner oder Dogkarl. Angebote mit Preisangabe erbitet **Unterverwaltung Frankenstein,** bei Schöne Wp.

Leichtes Ruderboot
kauft und erbitet Angebote
Adolf Schulz, Culmerstr. 4.

Reisekoffer zu kaufen gesucht.
Angebote erbitet unter **G. 1182** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
In dem Hause Waderstr. 24 ist die
1. Etage, 6 große Zimmer
und Zubehör, vollständig renoviert, sofort oder später zu vermieten.
Die Wohnung eignet sich auch zum Büro und zu anderen Zwecken.
Auskunft gibt Friedländer, Schillerstr. 8, 3.

Breitestr. 25, 1 St.
5 Zimmerwohnung
mit Gas und elektr. Licht, Badezimmer etc. und reichlich Zubehör von sofort ev. 1. Oktober zu vermieten.
J. G. Adolph, Breitestr. 25.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke geeignet, von gleich oder später zu verm. **Anders & Co.,** Breitestr. 17.

3-Zimmerwohnung
Stiche, Entree, Bad und Wäschenzuber zum 1. 7. 16 zu vermieten.
A. Kirste, Friedrichstraße.

Kleine frdl. Wohnung
mit Gasheizung an einzelne, ruhige Person zu verm. **Brombergerstr. 31.**
Speicherraum,
partiere, Klosterstraße,
Speicherraum,
partiere, Hauptbahnhof, mit Anschluss, etc., zu vermieten.
H. Safran.

Wohnungsangebote
Freundl. Wohnung von 5 Zimm.,
Anfang d. Bromb. Woiabst z. 1. Oktob. gef. Gefl. Angebote mit Preis u. M. 1112 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung,
Ellastraße, od. Nähe zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe u. R. 1181 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Suche 1 gr. einzahl. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Angebote bitte m. Preisangabe u. R. 1181 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Pfingsten.

Hoch in sonnigen Lüften silberne Wölkchen ziehn —
Gärten stehen in Düften, Pfingstrosen blühen und Jasmin.
Über lachende Fluren
frohe Verheißung weht,
Und auf himmlischen Spuren
Still die Seele dann geht — —

Wandelt geeignete Pfade, ihren Schöpfer sie preist ...
Pfingsten! fest voller Gnade, weih uns mit neuem Geist!
Laß, was krank ist, gesunden,
Wende zum Licht die Nacht,
Weil wir tiefinner empfunden
Gottes Güte und Macht.

Pfingsten! Welch festliches Schmücken — Maien wie
Fahnen wehr —
Größe wie heimliche Brücken sehnd nach Feindesland
geh'n ...

Daß uns ein Feiern beschieden
Nach alter heimischer Art,
Danke wir Helden, die Frieden
Dem Boden der Heimat gewahrt.

Ihnen, die draußen stehen treu auf eiserner Wacht
Soll zu Ehren nun wehen deutscher Pfingstmaien Pracht.
In unsern Blicken glänzen
Hell muß die Zukunft:
Eichenlaub man zu Kränzen
Deutschen Siegern stets nicht.

Wenn nach blutigem Ringen endet der Völler Streit
Friedensschalmeien erklingen — seid dann gereift und
bereit

Würdig und fest zu bestehen,
Wo ihr danket und preist —
Wege des Friedens zu gehen
Helf uns ein deutscher Geist.

Hedda v. Schmid.

Ringstein



Rahen- und Heringsköpfe an die Zweige. Im
Boigtlande wird der ganze Maibaum nach der
Feier ins Wasser geworfen.

Auch Schweden besitzt hübsche Maibaum-
bräuche, und zwar wird der Maibaum am Mit-
sommerfeste, dem 24. Juni, aufgerichtet. Hier
finden ebenfalls verschiedene Reigen und Tänze
um den, manchmal auch auf freiem Felde er-
richteten, Baum statt, der auch als Mitsommer-
oder Maifänge bezeichnet wird. In Stockholm
hält man sogar alljährlich einen besonderen
Markt ab, auf dem nur kleine geschmückte Mai-
bäumchen für die Kinder verkauft werden.

Das Eiserne Kreuz.

Eine Begebenheit aus der Schlacht vor Verdun,
Nachzählt von M. Trost.

Die Hölle schien seit Tagen losgelassen zu
sein. Die unzähligen Feuerschünde der schwe-
ren und leichteren Geschütze spien bei Tag und
bei Nacht Tod und Verderben. Auf beiden
Seiten wimmelten die Kämpfer, lagen inmitten
dieser Gefahren jeden Augenblick bereit,
die geringste Schwäche des anderen auszu-
nützen, jeden Augenblick bereit, ihr Leben hin-
zugeben. Sie hatten das Denken, das Über-
legen verlernt; wie war es auch anders mög-
lich in diesem Toben. Nur der eine Gedanke
erfüllte alle, wir müssen durch, wir müssen
siegen!

Sie begriffen es alle selber nicht, daß sie
die Ruhe zum Schlaf fanden, daß sie überhaupt
Zeit dazu hatten. Das Krachen der Geschütze
war ihr Wiegenlied, das unheilvolle Kratzen
der Maschinengewehre die Tischmusik. So
ging es Tag für Tag, Nacht für Nacht. Helden,
wohin das Auge blinnte. Jeder einzelne wert,
mit dem Zeichen der höchsten Tapferkeit deko-
riert zu werden. Aber dazu war jetzt keine
Zeit. Die Führer der Leute wußten es, daß
jeder einzelne der Ihrigen höchstes Lob und
höchste Anerkennung verdiente, aber jetzt sprach
man nicht einmal mehr darüber, die verwe-
genste Kühnheit schien hier zur Alltäglichkeit
geworden zu sein.

Sie wußten es ja alle, daß sie ihre Pflicht,
viel mehr als ihre Pflicht taten. Und doch
brannte im Herzen des kaum achtzehnjährigen
Freiwilligen Robert G. der leidenschaftliche
Wunsch, sich das Eiserne Kreuz zu erringen.
Gewiß, wenn einst diese Hölle schlacht vorüber
sein würde, er würde nicht leer ausgehen, aber
wenn ihn vorher eine Kugel traf? Wenn er
das Ende dieses Sieges nicht mehr erleben
durfte? Dann senkte man ihn in die Erde,
ohne den Schmuck der Tapferkeit. Er dachte
des Großvaters, der heute noch aus den Tagen
von feurig so stolz diese Auszeichnung trug.
Der alte Herr hatte beim Abschied des Enkels

Der Maibaum und seine Bräuche. Pfingsten in deutschen Landen.

Der Brauch, im Mai oder Juni, vor allem
aber zu Pfingsten, einen Maibaum aufzu-
richten, ist über ganz Europa verbreitet. Aller
Wahrscheinlichkeit nach ein Überrest alt-
germanischen Heidentums, wurde die Sitte
lange Jahrhunderte hindurch von den welt-
lichen wie geistlichen Behörden heftig bekämpft;
noch im 18. Jahrhundert verbot Kurfürst Karl
Theodor von Bayern das Errichten der Mai-
bäume bei Kerker- und Prügelstrafe. Trotz
allen Strafen hat sich die hübsche Sitte jedoch
nicht austrotten lassen.

Das Wort Maibaum umschließt eigentlich
eine ganze Menge von Volksbräuchen. Von
den junggrünen Tannen- oder Birkenzweigen,
den sog. Maien, angefangen, die von der Dorf-
jugend in feierlichem Zuge aus dem Walde
geholt, oft reich mit Blumen und Bändern ge-
ziert, vor den Häusern und Ställen auf-
gepflanzt werden, bis zu den Maien, die den
heiratsfähigen Mädchen oder auch dem Dorf-
vorsteher oder Pfarrer vor die Tür gesetzt und
jenen dünnen Zweigen oder der Strohputze,
mit denen die Mädchen zweifelhaften Rufes
bedacht werden, und bis zu dem großen, ge-
meinschaftlichen Maibaum, der in der Mitte
des Dorfes aufgestellt wird, gibt es die ver-

schiedensten Abstufungen. Gewöhnlich versteht
man unter dem Maibaum eigentlich nur den
lehtgenannten Maibaum, eine hohe Tanne
oder Fichte, seltener Birke, deren Stamm bis
zum Gipfel, wo man einige Äste stehen läßt,
von Ästen und Rinde befreit und möglichst
glatt gemacht wird. Am Gipfel befestigt man
nun allerhand bunte Bänder und Blumen,
Würste, Weinflaschen, Kuchen und dergleichen,
die derjenige erhält, dem es gelingt, den glat-
ten Stamm ohne Unfall zu erklimmen. In
Oberbayern lehnt man auf die Baumspitze oft
auch Nachbildungen des Marterwerkzeuges
Christi und versteht den Baum mit frommen
Inskriften; auch allerhand symbolische Tier-
gestalten schmücken zuweilen die bayerischen
Maibäume. Es versteht sich von selbst, daß es
sogarfragen zur Ehre des Dorfes gehört, einen
möglichst großen und reich geschmückten Mai-
baum zu besitzen.

In der Regel wird der Maibaum jedes
Jahr neu errichtet; nur dann, wenn er beson-
ders schön oder sehr groß — manchmal sogar
aus mehreren Bäumen zusammengesetzt — aus-

gefallen ist, läßt man ihn einige Jahre stehen
und schmückt ihn nur jedes Jahr mit frischem
Grün. Die Festlichkeiten bestehen meist darin,
daß die Burschen, um die guten Dinge zu er-
halten, die den Gipfel ziern, den Stamm zu
erklimmen suchen und hernach ein lustiger
Reigen um den Baum getanzt wird, eine Sitte,
die in England früher regelmäßig in die
wüsten Orgien ausartete. Ein seltsamer
Brauch herrscht in Odenburg und einigen
anderen Gegenden, wo man seine Ehre darin
setzt, den Maibaum heimlich zu stehlen und un-
gesehen ins nächste Dorf zu bringen, wo er
dann mit reichlichem Bier oder Wein wieder
ausgelöst werden muß. Wunderlich und etwas
unpoetisch ist die schwäbische Sitte, seinem
Mädchen einen bändergeschmückten Maibaum
auf den — Wirtshausen zu stecken. Daß der
Bursche der Geliebten in der Pfingstnacht einen
gezierten Maier oder Maibaum, in den er bis-
weilen seinen Namen einschneidet, vors Fenster
stellt, ist übrigens ein Brauch, der in ganz
Mitteldeutschland geübt wird. Ist aber die
Geliebte untreu, so bindet der eifässliche Bursche

Berliner Brief.

Zu Pfingsten hat der Bauer am wenigsten
(wenigsten).

Feuer, im dritten Kriegsjahre, hat der
Bauer zu Pfingsten immerhin noch etwas,
ist er noch einigermaßen „eingedeckt“ für sich
und die schwer arbeitenden Seinen, derweil
wir, die sogenannten Weltstädter, die wir
doch auch keine Hände-salten, keine
Feiern im Arbeitsanne sind, unsere
Fleischköpfe wehmütvoll ansehen, wie weiland
Ritter Loggenburg die Schloßfenster seiner
vorbeigeliebten Dame. Es sollte ja nun mit
den Fleischarten und den denkbar unter-
schiedlichen erläuternden Erläuterungen dazu der
Zeitpunkt kommen, da uns der häusliche Tisch
wieder etwas weniger nach Schmalhans ge-
deckt werden konnte. Allein die Stichprobe
auf solche Hoffnungen, wie sie diesen Montag,
als am ersten Tage der Herrschaft der Fleisch-
karte, angestellt wurde, hat wenig ermutigt zu
frischem Hoffen. Die Ansammlungen vor den
Schlächterläden sind geblieben, wenn sie stel-
lenweise auch an Umfang etwas abgenommen
haben mögen. Einige Fleischer hatten schon
um 10 ihren Laden geöffnet. Nun wollte jede
Käuferin die erste sein, aus Angst der Fleisch-
vorrat könnte wieder zuende gehen, bevor der
fällige Abschnitt zur Karte zur Einlösung ge-
langt wäre. Das ist nämlich jetzt der neueste
Sachen in der Fleischschache. Die Fleischkarte
hat der Magistrat „teilbar“ gemacht. Das
ist eine recht umständliche Geschichte. Bekom-
men soll man in dieser Woche 330 Gramm
Fleisch, Fett oder Frischwurst auf drei Teile
zu je 110 Gramm. Wer nun weniger als
diese kauft, dem soll der Abschnitt nochmals
halbiert werden. Da eine solche nochmalige

Teilung auf der Karte im Druck nicht vorge-
sehen ist, gibt ihre praktische Ausführung beim
Einkauf heillose Hemmung und Unstimmigkeit
und — neuen Hausfrauenärger, der ohnehin
die Regel ist. Denn der Schlächtermeister
muß nun vom Hauklos aus den Entscheiden-
den machen. Ihm werfen sich, derweil er eine
Mauer von Hausfrauen um sich sieht, die
Preisfragen auf: Was kosten 100 Gramm, was
165 Gramm Schweinefleisch, was 330 Gramm
Kalbsfleisch und so fort. Ich möchte weder
Schlächter, noch einkaufende Dame sein. Vor-
her schon hielt ich mich, nachdem ich meine
Haushalterin und -Hüterin, die in meinem
Vorort (am Tempelhofer Felde) einfach nichts
mehr für den Topf „heranstecken“ konnte, auf
die persönliche Weisung zu ihren häuerlichen
Eltern im Württembergischen geschickt hatte,
allwo noch Milch fließt und Würste und solche
schönen Sachen kein leerer Wahn sind, — ich
sage, da hielt ich mich Einsamen an die Gast-
wirtschaften. Zwar teuer, aber es gab
doch noch immer etwas Fleischernes, wenn auch
meist Rindportionen. Ja, Mahlszeit! Da-
mit ist es mit diesem Monat auch aus. Ich,
der Tempelhofer, darf nicht mehr in Berlin
am Tische irgend eines Gastwirts wundermild
mit am Fleisch ahen, denn so hat es die gräß-
liche Zerklüftung des Großberliner Gemein-
dens mit sich gebracht, — meine Fleischkarte
hat keine „Freizügigkeit“ nach Berlin, weil
die Gemeindeväter, die meine Steuern nehmen,
mit den Stadtvätern Berlins nicht die Gegen-
seitigkeit in bezug auf Geltung der Karte ver-
einbart haben. Den Friedenauern, den Steg-
litzern, Schmargendorfern, Lankwitzer Bürgern
geht es ja so. Alle haben sie in Berlin ihren
Dienst, aber dürfen sie nicht Fleisch essen zu den
Zelten, die ihr Dienst ihnen nur für Berlin

eben zu der Mahlszeit gestattet. Berolina
wacht wie ein Posten vor dem Feinde darüber,
daß nicht ein Bissen ihres Fleisches in eine
„nicht angeschlossene“ Kehle kommt! Weh
uns Armuten!

Indem ich mir den galgenhumoristischen
Kud gebe, den wir uns ja so oft in den Bitter-
nissen dieser Lebensmittel-Unstimmigkeiten
haben geben müssen, will ich immerhin ver-
suchen, die Berliner Pfingsten etwas stim-
mungsvoller „einzuatmen“, indem ich frei
nach dem Dichter singe:

„Rufen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen,
Eine „kurze“ Karte Fleisch, ist uns zugemessen.“

Und die Stimmung, eine angemessene Fest-
stimmung ist da! Konnte ihr besserer Nähr-
boden werden wie auf dem Meere bei Jüt-
land? Hei, wie die Fahnen hier wieder
herausflogen, also unserer herrlichen Blau-
jaden Laten gemeldet wurden! Das hatte
gerade gefehlt. Wenn es noch eiaens „Gela-
dene“ auf England gibt, dann sind es die Ber-
liner, denen die Sperr-Infamie der entarteten
Bettlern so mannigfaltig den Magen bedor-
mndet. Der Siegesjubel leuchtete mit einem
male wieder auf all den kriegsernstesten Gesich-
tern im Straßenleben. Und die Freude wird
hinübergenommen in das liebliche Fest, —
eine Tröstung für vieles, das eben kriegs- und
siegesunvermeidlich ist ...

Wallfahrten zum „Eisernen Hei-
land“ sind jetzt ständige Erscheinungen in
unserem Großstadtkerker. Auf dem Brau-
hausberg, einem langgestreckten Hügel am
Havelufer, den der herrlichste Wald krönt, hat
vor einigen Jahren Axel Delmar sein Na-
turtheater eröffnet und die Vorstellungen

des „Eisernen Heilands“ jetzt, wie vordem im
Frieden, wieder aufgenommen. Tal und
Szene sind äußerst romantisch. Der „alte
Frisch“ reitet auf einem richtigen Pferde, um
alles zum Guten zu wenden, nachdem die
Schlacht bei Amersdorf vorbei und ein Defek-
teur der Armee sein böses Tun gestrichelt hat.
Der alte Fieten und die steden anderen ge-
schichtlichen Kraftmenschen, wie wir sie lieben,
sind auch dabei. Gespielt wurde mit Feuer,
obwohl es bei der Eröffnung Strippen regnete.
Alles aber hielt aus, wie auch unsere lieben
Ältesten des Kronprinzenpaares, die gleich
allen übrigen Besuchern auf eisernen Garten-
stühlen saßen. Auch wenn wir Krieg „spie-
len“ scheuen wir das böse Wetter nicht, wie
Cadorna, der Wetterchristkeller ...

Und auch unsere Sänger sind, just wie die
Mimen, auf dem Plan, wenn es heißt, von
Krieg und Sieg zu singen und zu sagen.
Der Großberliner Sängerbund brachte den
Helden unseres großen Seesieges bei Jütland
seine Huldrigung dar. In geschlossenem Zuge
kamen ihrer zweitausend zum Reichstagsge-
bäude anmarschiert und besetzten die Frei-
treppe vor dem Bismarckdenkmal. „Lobe den
Herrn“, das alte Kern- und Danklied erscholl
aus ihrer Kehle weihenoll als erste „Dankstun-
gung“. Gewaltiger noch wurde die Wirkung
beim Vortragen des Beethovenischen „Die
Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Stim-
mungsvoll in seiner schlichten Weise erklang
das alte Soldatenlied vom Morgenrot. Den
Sängern gegenüber aber stand der Eiserne
Hindenburg. Der Volksrede trägt jetzt schon
silbern genagelte Ahneltüde, an seinem Or-
densband funktelt es von Goldnägeln. — „eine
Säule überragend das Jahrhundert“, — so
steht er da ...

Seine Hand segnend auf seinen Schenkel gelegt und ihn mit den Worten entlassen:

„Sei brav, mein Sohn, und lehre mit dem Kreuz wieder. Es wird die größte Freude meines Alters sein, wenn ich von dieser Auszeichnung höre.“

Er wollte es sich verdienen. Er wagte das Schlimmste. Aber man fand keine Zeit, die einzelnen Helden auszuwählen und sie zu schmücken. Manche der Kameraden, die an seiner Seite kämpften, waren bereits so glücklich, die ersehnte Auszeichnung zu besitzen. Wie oft glitten die Augen Roberts darüber hinweg in sehnsüchtigem Verlangen. Er hatte oft davon gesprochen, daß auch er es so weit bringen müsse, sich das Kreuz zu verdienen: die Kameraden hatten genickt und gemeint, er hätte es ja längst verdient, sei er doch der Tapferste einer.

Dann kam der Tag, der ihm die Augen brachte. Ein heller Blutstrahl floß aus seiner Brust in den gelben Sand. So fand ihn sein Nebenmann, kniete bei ihm nieder, um ihm zu helfen. Bescheiden legte er ihm den Verband an, aber Robert schüttelte nur matt den Kopf. „Daß, es geht zuende. Nun muß ich fort ohne das Kreuz.“

Aber es ging nicht so rasch zuende. Man trug ihn ins Feldlazarett, versuchte das Mögliche, aber der Arzt erklärte doch, er werde die Nacht nicht überleben. Das hörte der Kamerad und lief zum Hauptmann. Der war sehr erstaunt, als er den Atemlosen vor sich sah. „Was gibts?“

Das Eisene Kreuz hielt ihm der einfache Soldat hin, das er sich von der Brust genommen hatte.

„Verzeihung, Herr Hauptmann, dort drüben ist einer, der nicht mehr lange zu leben hat, und der sehnt sich danach, Geben der Herr Hauptmann dem Manne dieses Kreuz.“

„Mensch,“ fuhr ihn der Hauptmann an, „Sie sind wohl toll! Wem ist das Kreuz?“

„Es gehört mir.“

„So wenig gilt Ihnen die höchste Auszeichnung,“ brachste der Hauptmann auf, „daß Sie das Kreuz weggeben wollen?“

„Ich trenne mich nur schwer, Herr Hauptmann,“ kam es stockend zurück, „aber der dort drüben, der stirbt in Schnupftuch danach.“

Der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, ließ den Hauptmann verstummen. Er ahnte plötzlich, was in der Seele dieses Mannes vorging, und milder, als es sonst seine Art war, hub er an:

„Ich will sehen, was sich tun läßt.“ Damit war der Soldat entlassen.

Es ließ dem Hauptmann keine Ruhe, er begab sich selbst nach dem Feldlazarett, um sich zu erkundigen. Der Verwundete war rasch gesunden, denn er, den vorzeitigt zugeht das Fieber überfiel, hat in so flehender Bitten um das Kreuz. Der Hauptmann stand an seinem Lager und betrachtete den Sterbenden. Da zuckte es ihm in den Händen. Was er tun wollte, das wußte er, war nicht korrekt, er hatte kein Recht dazu, aber ein Sterbender lag vor ihm. Gab es da ein Überlegen?

Er läste sich selbst die eiserne Auszeichnung von der Brust, und wenige Augenblicke später schlug Robert die Augen auf, die Bestimmung

war ihm zurückgegeben. Da legte ihm der Hauptmann das Kreuz in die Hand.

„Da junger Mann, Sie haben es sich redlich verdient.“

Mit zuckenden Händen griff der Sterbende danach.

„Mir das Kreuz?“ stammelte er. Der Hauptmann nickte ergriffen. Da führte es Robert zum Munde, um es zu küssen. Noch ein letztes Aufatmen — in stiller Glückseligkeit war er hinübergeschlummert.

Man hat ihn mit dem Kreuze des Hauptmanns begraben.

Aus den Erinnerungen einer chinesischen Hofdame.

Von Dr. A. von Wille.

(Redigiert von Dr. A. von Wille.)

Von einer Reihe großer politischer Fragen, die der Entscheidung entgegenreife, hat der Weltkrieg die Aufmerksamkeit abgelenkt. Auch von der Frage nach der Zukunft Chinas. Schien die Umwandlung Chinas aus einem Kaiserreich in einen Freistaat der erste Schritt auf dem Wege, der zur Angliederung des Reiches der Mitte an abendländische Kultur führen sollte, so sind diesem Schritte seitdem doch nur wenig weitere gefolgt.

Umso notwendiger ist es, das chinesische Problem nicht aus dem Auge zu verlieren und jede Gelegenheit wahrzunehmen, unsere Kenntnis von den chinesischen Zuständen in Gegenwart und Vergangenheit zu erweitern. Dazu kann, lehrreich und unterhaltend zugleich, uns ein Buch helfen, das „Zwei Jahre am Hofe von Peking“ heißt und die Prinzessin Ber Ling zur Verfasserin hat, eine ehemalige Hofdame jener Kaiserin-Witwe Tsi-hi, die, so willensstark und hochbegabt sie war, den Sturz der Mandschu-Dynastie doch nicht aufzuhalten vermochte, sondern durch ihr starres Festhalten an den Überlieferungen der Vergangenheit eher noch beschleunigte.

Als eine Tochter Pu-Kengs, eines reformfreundlichen Staatsmannes, der Gesandter in Frankreich war, nachdem er verschiedene hohe Reichsämter geleitet hatte, verlebte die Prinzessin Ber Ling die eindrucksvollsten Jahre ihrer Jugend in Paris und wurde dort mit europäischen Gewohnheiten und Anschauungen eng vertraut. Verstand und Urteilskraft waren bei ihr kräftig genug ausgeprägt, um sie zu einer scharfen, unparteiischen Beobachtung zu befähigen, als ihr dann das Los zuteil wurde, das Leben am Hofe von Peking in der unmittelbaren Umgebung der Kaiserin-Mutter zu teilen. Später, nachdem sie die Frau eines Amerikaners, Th. C. White, geworden war, entschloß sie sich, ihre Erinnerungen an ihren Aufenthalt am Peking Hofe niederzuschreiben, deren deutsche Ausgabe nun vorliegt.

Krankheit veranlaßte Anfang 1908 den Vater der Prinzessin Ber Ling (Prinzessin) wurde sie übrigens erst als Hofdame zu einem längeren Urlaub in der Heimat, und schon in Shanghai erreichte ihn der Befehl, sich mit den Seinigen — seine Familie, sein Gefolge und seine Dienerschaft zählten zusammen 55 Köpfe — ohne Säumen nach der Residenz zu begeben. Dort ließ die Kaiserin ihm alsbald ausdrücken, daß sie seine Gemahlin und seine beiden

*) Verlag Heinrich Minde, Dresden-Blasewitz. Preis: gebunden 4,50 Mark, gebunden 5,50 Mark.

Bei den Anamiten in Saloniki.

Ein Kriegsberichterstatter des „Petit Parisien“ hat dem Lager der exotischen Hilfskämpfer der Verbündeten in Saloniki, deren Farbenstärke durch die stete Heranziehung neuer Kolonialtruppen immer buntespekiger wird, einen Besuch abgestattet, der in erster Reihe den eben eingetroffenen Anamiten galt. „Sunderter kleiner Zelte, deren Achseln sich im Winde bläht,“ so schreibt der französische Journalist, „reihen sich in der Ebene aneinander, die von hohem und hartem Gras dicht bedeckt ist. Und über dem Ganzen kräuselt sich ein Schleier bläulichen Rauchs, der meiner Nase den scharfen, heißen Geruch verbrannten Fleisches und schwelenden grünen Holzes vermittelt. Er erhebt sich über hunderte kleiner Feuer; denn jeder der anamitischen Schützen hat seine eigene Herdstelle und besorgt an ihr seine eigene Küche. Der Befehlshaber des Lagers ist lebenswichtig genug, mich auf meinem Rundgang zu begleiten und mir als Dolmetscher zu dienen. Auf einen Pfiff seiner Taschenpfeife eilen die Schützen heran. In fünf Minuten sind wir von kleinen, gelben Männern umkreist, von denen die aus dem Gebirge stammenden Muongs stämmig und beinahe weiß von Gesicht sind, während die aus dem Delta kommenden Leute eine fast bronzene Hautfarbe haben. Die aus den Bergen stammenden Muongs haben alle ihr Haar abgeschnitten und tragen als Kopfbedeckung das Barett der französischen Alpenjäger. Die reinblütigen Anamiten dagegen haben ihre langen blauschwarzen Zöpfe beibehalten, die ausgeflickt und um den Kopf gelegt und von einem schwarzseidenen Schleierstück bedeckt sind. Bald verläßt sich der Schwarm; denn die meisten interessieren ihr Reis und Hammelfleisch mehr als meine werte

Lächer am nächsten Morgen um 6 Uhr empfangen wolle. Ber Ling wußte bereits, daß die Kaiserin sie und ihre Schwester zu sich zu nehmen wünsche, und wir wollen artig genug sein, ihr zu glauben, daß sie sogleich nachhau, wie sie, trotz ihrer Jugend, die alte Kaiserin, vor der hunderte von Millionen zitterten, europäischen Neuerungen zugänglich zu machen vermöchte. Eine Westrede von drei Stunden mußte noch (vor Tageshelle) in Säntzen bis zum Palast zurückgelegt werden, und dann hieß es noch lange und geduldig warten, bis die Kaiserin die jungen Mädchen vor ihr Antlitz berief. Sie erblickte eine alte Dame in einem kostbaren gelben Atlaskleid und mit Juwelen reich geschmückt. Das prächtigste an ihr war ihr Schultertragen, der wie ein Netz gearbeitet war und aus 3500 gleichförmigen Perlen in der Größe von Kanarienvogel-Eiern bestand. Spangen und Ringe bedeckten ihre Arme und Hände, und am dritten und kleinen Finger ihrer rechten Hand trug die Kaiserin drei Zoll lange goldene Nagelschühler, an der linken zwei ebensolche Futterale aus Nephrit. Ihre Schuhe waren mit Perlquasten verziert und mit bunten Steinen besetzt.

Mit „bezauberndem Lächeln“ hieß die Kaiserin Ber Ling und ihre Schwester willkommen, küßte sie auf beide Wangen und: „Dann richtete die Kaiserin alle möglichen Fragen über unsere Pariser Kleider an uns und meinte, daß wir sie immer tragen sollten, da sie sehr wenig Gelegenheit habe, solche bei Hofe zu sehen. Ganz entzückt war sie von unseren hohen Hadenstüchern. . .“ Die Kaiserin forderte Ber Ling und ihre Schwester auf, sie zur Audienzhalle zu begleiten, wohin sie sich in offener, von acht Eunuchen getragener Sänfte begab. Zur Seite der Sänfte schritten der Ober-Eunuch und ein Diener, vier Eunuchen gingen voran, vier folgten hinterdrein. Jeder trug etwas in der Hand von den Sachen der Kaiserin: Keider, Schuhe, Taschentücher, Kämme, Bürsten, Naderbüchsen, Spiegel, Parfüm, Nadeln, Tinte, gelbes Papier, Zigaretten, Wasserpeifen, und der letzte der Eunuchen trug der Kaiserin gelben, mit Atlas bezogenen Stuhl.

Die Hofdamen hatten es, wenn sie anständig waren, gut bei der gestrigen Kaiserin. Ihr Tagewerk begann damit, daß sie frühmorgens an das Bett ihrer Gebieterin traten und sie, tief sich verneigend, mit den Worten begrüßten: „Lao Tzu Tung Chi Hiang!“ („Alter Borsfahr, alles Glück sei mit Euch!“) Die Kaiserin erwiderte den Gruß freundlich und begann sich anzukleiden: „Zuerst zog sie weißseidene Strümpfe an — sie hatte in ihren Beinkleidern, wie es der Brauch ist, geschlafen, und band sie an den Knöcheln mit hübschen Bänder zusammen. Dann legte sie ein blaßrosa Hemd aus feinem Stoff an und darüber ein seidenes, mit Bambusblättern besticktes Kleid. Danach ging sie zu zwei langen, vor dem Fenster stehenden Ankleidestühlen. Während sie ihr Gesicht wusch, sagte sie, sie könne nicht leiden, daß die Dienerknaben, Eunuchen und alten Kammerfrauen ihre Rissen anrührten, da sie schmutzig wären; und deshalb mußten die Hofdamen helfen, das Bett zu machen. Sie fügte hinzu: „Ich bin eine alte Frau, könnte Ihre Großmutter sein, und es wird Ihnen nichts schaden, wenn Sie ein wenig für mich tätig sind.“ . . . Während der Nacht wachten

Person. Nur einige der kleinen Leute bleiben bei uns. Ich unterhalte mich mit ihnen, soweit ihre französischen Sprachkenntnisse eine Unterhaltung gestatten. Sie erzählen mir von ihrem Grauen vor den „schwarzen Wassern“, wie sie das Meer nennen. Und sie erzählen mir weiter, daß überall Franzosen und Engländer zusammentrafen, habe sie auf die Vermutung gebracht, daß Frankreich und England die Welt unter sich teilten. „Es sind recht gute Soldaten,“ behauptet mich der Kommandant, „gut diszipliniert, sauber und tapfer; aber wie alle Orientalen, und vor allem die des äußersten Ostens, von merkwürdigen Schreckvorstellungen geplagt, über die sie, wenn sie ihrer Herr geworden sind, selbst lachen. So haben sie beispielsweise vor den Pferden, die sie hier sehen, eine Hochachtung, die sich bis zur blässen Angst steigert. Die Tiere, denen weder Sie noch ich irgendetwas Aufmerksamkeit schenken, nehmen in ihren Augen die Gestalt von Ungeheuern an. Sie haben sie sich vorgestellt, daß ein Pferd so groß werden könnte, da sie zuhause nur kleine Ponys gesehen haben. Auch die Esel haben sie höchlichst in Erstaunen versetzt. Aber sie wirken auf sie eher belustigend, und ihr wehleidiges Gefühler erregt stets, wenn sie es hören, unhändige Heiterkeit. Ich bin sicher, daß der Esel später in ihren Legenden seine wichtige Rolle spielen wird. Wir haben nicht geringe Mühe, die Leute an das Lied der schweren Geschütze und der Granaten zu gewöhnen. In einigen Tagen werden wir sie an die Front schicken und sie dort zu Parouillengängen benutzen, um sie langsam an das Feuer zu gewöhnen. Ubrigens müssen wir auch das Lager räumen, das in Kürze von Somalis bezogen wird, denen weiterhin Madagassen und Howas und dann die Russen folgen.“

Es herrscht in der Tat heute schon hier ein Wäldergemisch, das an Buntheit und orienta-

tm Schlafzimmer der Kaiserin zwei Eunuchen, zwei Hofdamen, zwei Kammerfrauen und zwei Dienerknaben: „Die beiden Dienerknaben massierten jede Nacht die Beine Ihrer Majestät, und die beiden Frauen waren da, um auf diese Mädchen aufzupassen. Die Eunuchen packten wiederum auf die alten Frauen auf und die Hofdamen auf alle zusammen.“

Trotz ihres „bezaubernden Lächelns“ konnte die Kaiserin graufam bis zur Unmenschlichkeit sein. Ist doch wohl kein Volk erbarmungsloser als das chinesische. Ein gelber Sad mit Bambusrohren zum Züchtigen ihrer Dienerschaft war stets in der Nähe der Kaiserin, und bald nach ihrer Überbedelung in den Palast wurde die Prinzessin Ber Ling Augenzeugin der barbarischen Auspeitschung eines Eunuchen in Gegenwart ihrer hohen Herrin. Er hatte, ein Lieblingspferd von seinesgleichen, Krähen, die in China als Unglücksvögel gelten, gefangen und ihnen Feuerwerkskörper angebunden, durch deren Explodieren sie beim Aufsteigen in Stücke gerissen wurden. Aber nicht dafür mußte der Eunuch Strafe erdulden, sondern, weil sein Tun Lärm erregt und den Mittags-schlaf Ihrer Majestät gestört hatte. Hundert Schläge erhielt er; dann wurde er, bewegungslos, an den Beinen fortgeschleift. Die Prinzessin bemerkt: „Wir alle fürchteten uns sehr und wagten kaum, zu atmen. Ähnliches mußten wir fast jeden Tag mitansehen.“ . . .

Ihre Blumen aber pflegte und behütete die Kaiserin zärtlich und sorgsam.

Das Land der Gegenätze kann man China vielleicht mit mehr Recht als irgend ein anderes nennen. Neben wilder und raffinierter Roheit gedeiht eine Prüderie, die manche europäische Gepflogenheiten als schamlos verabscheut. „Warum sind Ihre Arme und Ihr Hals nackt?“ fragte die Kaiserin entsetzt ihre Hofdame, als sie ein Bild von ihr im Pariser Ballsaal sah, und fuhr fort: „Ich dachte, Sie müßten sich geschämt haben, sich so bloßzustellen. Tragen Sie solche Kleider nie wieder, bitte! Ich bin ganz entsetzt. Hat man diese Tracht auch an, wenn Herren zugegen sind?“ Als sie hören mußte, ausgeschnittene Kleider würden zu Tischgesellschaften und Bällen getragen, rief sie aus: „Das wird ja noch schlimmer! Im Ausland scheint alles rückwärts zu gehen. Hier zeigen wir nicht einmal unsere Handgelenke, wenn wir mit Herren zusammen sind!“

Höchst ergötlich ging es zu, als die Kaiserin sich entschloß, eine amerikanische Malerin Sittungen zu einem Porzellan zu gewähren. Daß die eine Seite ihres Gesichtes, weil sie im Schatten lag, dunkler dargelegt werden sollte als die andere, war ihr unverständlich. Für den letzten Pinselstrich bestimmte sie einen nach den Glaubenssagen besonders glücklichen Tag, und den „sonderbarsten Einfall, den sie je gesehen,“ fand sie es, daß nicht ihr Name, sondern der Name der Malerin in einer Ecke des Bildes angebracht wurde.

Den geeignetsten Tag suchte die Kaiserin auch selbst aus, als sie ihrer Hofdame die Bitte gewährte, zu ihrem kranke gewordenen Vater nach Schanghai zu reisen. Noch einmal lehrte Prinzessin Ber Ling, zu kürzerem Verweilen, an den Hof zurück. Dann rief im Dezember 1905 des Vaters Tod sie abermals von Peking fort. Und nun zeigte sich, daß die in Europa gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen doch zu lebendig in ihr fortwirkten, um nicht Er-

isthem Reiz nichts zu wünschen übrig läßt. Hier gleich ein typisches Bild: Am Ufergrande steht ein Serbe, ein Mulatte von Martinique, ein indischer Pathan aus dem Pandchat und ein anamitischer Unteroffizier, die sich alle mögliche Mühe geben, sich miteinander zu verständigen. Der Anamit und der Indier plaudern ziemlich mühelos in englischer Sprache. Der Serbe und der Mann aus Martinique radebrechen ein Randerwelsch, das zu gleichen Teilen aus Französisch, Serbisch und dem Spanisch der jüdischen Spaniolen gemischt ist. Schließlich steht sich das exotische Aleeblatt in die Kantine zurück, wo sie vor einem Alter Weißwein ihre Sprachstudien fortsetzen. „Sie trinken also Wein, Ihre Leute, Herr Oberst?“ frage ich meinen Begleiter. „Nur selten und in mäßigen Mengen,“ lautet die Antwort. „Sie ziehen im Allgemeinen den Tee oder das Sake, das japanische Reiskier, vor. Aber sie haben sich rasch und leicht an den Wein gewöhnt, wie sie sich übrigens an alles gewöhnen, vorausgesetzt, daß man sie fest in der Hand hält. Es sind Kinder. Verschlagen, intelligent und entsetzlich verlogen, dabei aber geschickt, gelehrig und mit einer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit begabt. Sie fragen mich, ob sie freiwillig und gern hierher gekommen sind? Ich kann die Frage bejahen. Sie werden tapfer und ehrlich ihre Pflicht tun; denn sie wissen, was sie Frankreich schuldig sind, und werden nicht verfehlen, ihre Schuld zu bezahlen.“

Das ist ja auch der Zweck der Übung, und dazu hat man die armen Kerle aus dem „beruhigten Süden“, wie Anam in wörtlicher Übersetzung heißt, hierher gebracht, damit sie Gelegenheit haben, sich für die Franzosen, die ihnen ihre Freiheit genommen haben, totzuschicken zu lassen.

Das Deutsche Theater hat sich eine Sommerpielzeit geleistet und sie gleich sehr lustig und hoffnungsvoll eingeleitet mit Kadelburgs Schwanz von der „Familie Schmel“, die in Berlin sehr viel belacht worden ist. Max Wallenberg, der den Jambal, den holländischen Böhm gibt, war unübertrefflich in seinen komischen Einfällen aus Eigenem, die sich jagen, wie Maschinengewehrfeuer, sodas sich niemand „halten“ kann, auch wenn er kriegsgerüst bleiben möchte.

Und schließlich habe ich noch von den „Sursirenen“ zu schreiben. Die haben wieder das Wort in der Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler im Sezessionshaus am Kurfürstendam. Es ist ihre fünfte. Der Gesamteindruck ist nicht unzureichend, aber die Überraschungen, die einst der malerische Nachwuchs in dieser einer Preisrichterergewalt nicht unterstehenden Ausstellung bot, sind so ziemlich ausgeblieben. Denn — es ist Krieg. Und teils sind auch die Jüngsten statt mit der Palette jetzt mit dem „Rufstuck“ (lies Plinte) im Schützengraben intim geworden, teils hat ihnen des Krieges Schnellleben nicht Zeit gelassen, sich einigermaßen fertig zu machen. So gleicht denn die Ausstellung an manchen Stellen einem Appell der Nichtkämpfer und Abmaler, und man muß sehr nach dem weniger Schlechten suchen, um es zu finden. . . .

Fröhliche Pfingsten und erste Siege zu Wasser und zu Lande wünschend, ende ich meinen Pfingstbrief, von dem ich hoffe, daß er ihre Leser auch bei „guter Wagenverfassung“ antrifft.

Tagespruch.

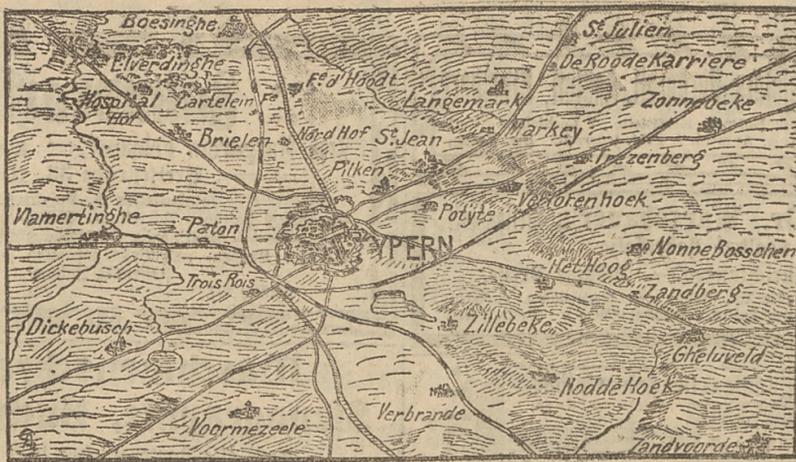
Wenn ihr verstirbt, so verstirbt die ganze Menschheit mit ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung. J. G. Fichte.

Aktion zu fordern. Sie verlobte, sie verheiratete sich — sie wurde amerikanische Staatsbürgerin. Aber oft denkt sie — damit enden ihre Aufzeichnungen — noch jetzt an die Kaiserin-Witwe von China zurück: „Die bei ihr verbrachten beiden Jahre waren die inhaltreichsten und glücklichsten meiner Mädchenzeit.“



Präsident Li-Yuan-Hung von China.

Der bisherige Vizepräsident von China Li-Yuan-Hung ist anstelle des verstorbenen Juan-Schi-Kai zum Präsidenten ernannt worden. Der neue Präsident ist wie sein Vorgänger aus dem Heere hervorgegangen. Er hat seine militärische Ausbildung in Japan erhalten und hat in dieser Zeit wahrscheinlich auch die der westlichen Zivilisation zuneigenden Ideen



Die englische Schluppe bei Ypern.

Die Niederlage, die die Engländer östlich und südöstlich von Ypern erlitten, hat uns in den Besitz der gesamten Höhengelände in diesen Himmelsrichtungen in einer Ausdehnung von drei Kilometer gesetzt. Die Engländer wurden aus dem Dorf Sel Hoog geworfen

und mußten sich unter schweren blutigen Verlusten auf ihre Hauptstellung zurückziehen. Auch das Dorf Zillebeke ist genommen worden. Ganz besonders verheerend wirkten hier unsere gefangenen Minenprengungen.

in sich aufgenommen. Denn als die Revolution gegen die Mandschudynastie losbrach, war er einer ihrer Führer. Als dann Juan-Schi-Kai die Sache der Mandschus verließ, und Präsident der Republik wurde, wurde Li-Yuan-Hung Vizepräsident, eine Würde, die er bis zum Tode des Präsidenten bekleidete. Der neue Staatschef der großen Republik im fernem Osten ist 55 Jahre alt.

Mannigfaltiges.

(Umfangreiche Poststräubereien) hatte die Witwe Gläher begangen, die im Postamt von Hirschberg seit längerer Zeit als Aufwärtin beschäftigt ist. Einem diensttuenden Beamten

fiel die geringe Anzahl der eingelieferten Feldpostpaketen auf. Da auch sonst Verdachtsgründe vorlagen, wurde in der Wohnung der Frau G. eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, wo man eine ganze Wagenladung gestohlener Pateten, sorgsam aufgeschichtet, vorfand und weggeschaffen ließ. Die Diebin gestand ein, schon seit April vorigen Jahres die Diebstähle betrieben zu haben.

(Kartoffelbau auf geheiztem Gartenland.) Die ersten Frühkartoffeln sind auf dem Heizgelände der Dresdener Technischen Hochschule geerntet worden. Dort hat man im vorigen Jahre Versuche gemacht mit der Heizung freien Gartenlandes durch Abwärme. Die Ergebnisse sind laut „B. T.“ bisher ausgezeichnet, da außer der Kartoffelernte auch Kohl, Mohrrüben,

Gerste, Mais usw. sehr gut gediehen, während die gleichen Anpflanzungen auf einem benachbarten, nicht geheizten Kontrollfelde noch weit zurück sind. (Das Grabmal einer Kaiserin des Kaisers.) Aus Diez an der Lahn wird gemeldet: In der evangelischen Kirche befindet sich das Denkmal der Gräfin Walpurga von Eppstein-Diez, die eine Kaiserin des Kaisers ist. Durch eine Veröffentlichung wurden die Behörden aufmerksam, das kaiserliche Hofmarschallamt zu Berlin forderte eine Photographie des Denkmals ein. Unter dem Vorsitz des Kirchenkonservators Luthmar reiste ein Ausschuss zur Besichtigung des Denkmals nach Diez. Die Instandsetzung wurde beschloffen, sie soll bis Mitte Juli beendet sein. Das zu den schönsten seiner Art in Deutschland gehörende herrliche Grabdenkmal wird dann seiner ursprünglichen Schönheit zurückgegeben sein.

(Eine Ausstellung sozialer Fürsorge) findet unter dem Ehrenvorsitz des Generalgouverneurs am 15. Juli bis 15. Oktober in Brüssel statt. Sie soll in erster Linie ein Bild von der deutschen Sozialverwaltung und der Einwirkung auf die Volksgesundheitspflege, insbesondere auf die Wohnungsfürsorge, die Verhütung von Volksseuchen, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, geben. Durch Vortragsvorführungen in dem geräumigen Ausstellungstheater werden auch die Ergebnisse der Arbeiter- und Angestelltenversicherung erläutert werden. Mit der Durchführung der Ausstellung ist die Zentralstelle der Sozialfürsorge des belgischen Roten Kreuzes beauftragt. Den Vorsitz im Beirat führt der Chef der Zivilverwaltung, Czjellenz von Sandt.

(Wieder eine Unterschlagungsaffäre in Italien.) Der frühere Unterstaatssekretär Cortesi, jetziger Sergeant bei der Festungsartillerie, wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Bei Influenza, Ischias und Gelenkschmerz wird mit Jogal-Zigaretten — selbst in verzweifeltesten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Ärztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu 1.40 Mk. und 3.50 Mk.

Matheus Müller
Sektellerei Eltville

MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.
des Deutschen Kaisers

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Zitel, Berlin-Niederbarnheimerstr. 10. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bzw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag	Bekanntes Wert
Westpreußen.					
E. Mahmoor, Dt. Eylau	Dt. Eylau	12. 6. 10	0,02	—	800
M. Neumann, Bismarckwerder	Bismarckwerder	13. 6. 10	—	—	—
O. Grimske, Wollarten	Wollarten	13. 6. 10	ca. 6 ha.	ca. 30	36
E. Stein, Swanten	Swanten	14. 6. 4	14,29	33,42	60
E. Bastowski, Ebel., Starlin	Reumarkt	15. 6. 10	3,08	13,83	36
M. Giesinski, Drzgowow	Gulmssee	15. 6. 10	3,12	ca. 50	45
F. Trojanowski, Ebel., Dulzig	Schwyz	16. 6. 9	1,89	12,36	90
Kempke, Althof	Mt. Fretelamb	17. 6. 9	200,53	900,—	498
Kempke, Althof	—	17. 6. 11	29,95	139,29	150
Blach, (A) Sturz	Vr. Starzard	17. 6. 10	5,39	89,46	85
Jielasny, Ebel., Jzdra	Hautenburg	19. 6. 10	0,05	—	35
Jurkewicz, H. Nebrau	Wartenwerder	19. 6. 10	48,31	1530,—	480
J. Schulz, Dirschau	Dirschau	19. 6. 10	0,02	—	1026
A. Behler, Puerlenuau	Schlogau	19. 6. 10	107,31	1030,03	260
J. Bielski, Roschalta	Czerst	19. 6. 10	3,91	7,17	24
J. Ledat, Quitzawen	Berent	20. 6. 10	94,19	87,99	99
Lp. Lehmann, Freudenfrier	Dt. Krone	20. 6. 9	11,75	17,45	374
M. Prokofowicz, Ebel., Schwarzjenuau	Böbau	20. 6. 5	18,9	154,23	105
Fr. Z. Jantowski, Gr. Radomist	Gollub	20. 6. 9	18,16	153,54	135
H. Schmidt, Neuborf	Graubenz	20. 6. 10	2,56	32,22	186
Ww. M. Garimann, Borst. Altschottland	Danzig	20. 6. 10	0,28	—	1920
J. Megger, Döge	Schwyz	20. 6. 9	3,06	7,11	50
J. Klamann, Alaskawa	Czerst	20. 6. 10	31,52	29,07	75
J. Braun, Czerst	—	20. 6. 9	5,15	3,42	60
Dithpreußen.					
Fr. B. Slattus, Schildehen	Staisgiren	13. 6. 9	3,28	24,—	24
Fr. H. Dombart, Biltfallen	Biltfallen	14. 6. 10	1,26	8,70	1410
E. Erzbeger, Neu-Jägerhofen	Zittli	14. 6. 9	—	—	—
E. Kersel, Barlenstein	Barlenstein	16. 6. 10	0,01	—	568
J. Hering, Tomenthen	Ynd	16. 6. 10	38,3	127,—	120
H. Höring, Jouglauden	Fischhausen	17. 6. 10	207,46	1956,87	690
H. Bekhma, Ynd	Ynd	17. 6. 10	7,57	ca. 11	105
E. Jense, Saalfeld	Saalfeld	17. 6. 9	—	—	—
H. Weiß, Freudenberg	Seeburg	19. 6. 9	0,02	17,10	24
E. Erzbeger, Neu-Jägerhofen	Zittli	20. 6. 9	37,49	891,90	360
M. Marquardt, Göttingdorf	Wittenitz	20. 6. 10	3,29	15,75	450
F. Thiel, Niederhof	Wagomstein	20. 6. 10	220,12	5973,12	1559
M. Wandersleben, Al. Brommen	Yögen	20. 6. 10	82,89	361,33	305
Posen.					
F. Jarczewski, Dirowo	Dirowo	13. 6. 9	0,51	13,—	4400
B. Dola, Ebel., Dorte	Sirelno	13. 6. 10	—	—	—
M. Wrambel, Posen	Posen	14. 6. 10	0,12	0,48	934
Fr. E. Fürst, Wogramow	Wogramow	14. 6. 10	0,04	—	890
M. Walentowski, Ebel., Czieszeno	Czin	15. 6. 10	ca. 14 ha.	ca. 102	99
F. Hendrysl, Ebel., Dpatow	Kempen	16. 6. 10	1,63	ca. 16	36
G. Aurich, Friedenbain	Reinichen	16. 6. 10	ca. 12 ha.	ca. 35	174
Immob. Berst., Bank Berl. Stegl. Dufshnit	Samter	16. 6. 9	—	—	—
P. Kardynowski, Wolschin	Posen	16. 6. 11	0,11	—	892
J. Kruczynski, Neu Odra	Wollstein	17. 6. 9	4,26	ca. 14	102
P. Chydn, Budzizlaw	Znin	17. 6. 10	3,33	30,60	60
J. Rojczak, Krusch	Czarnikau	17. 6. 10	5,18	31,32	—
H. Wösch, Wollstein	Wollstein	17. 6. 11	0,25	0,48	60
H. Dymny, Pleschen	Pleschen	17. 6. 10	—	—	—
J. Wierzowski, Zabartowo	Wobens	17. 6. 10	40,82	147,21	114
M. Krause, Hüttenhuland	Rogosen	19. 6. 9	—	0,72	45
M. Ciomada, Hohenhaja	Hohenhaja	19. 6. 10	0,09	—	3620
G. Reimann, Wojciechowo	Jacotshin	19. 6. 9	8,56	85,41	60
M. Brombel, Ebel., Gnesen	Gnesen	20. 6. 10	0,04	—	1607
E. Rosenber, u. Mtg., Bromberg	Bromberg	20. 6. 10	0,08	—	4198
Brandenburg.					
H. Stahlkopf, Kunow	Stolp	15. 6. 10	12,74	28,92	24
F. A. Sonntag, Stettin	Stettin	15. 6. 10	—	—	4219
H. Müller, Sellin	Bergen a.H.	15. 6. 10	0,06	—	770
H. Lucas, Stöwen	Fallenburg	16. 6. 9	43,61	359,—	336
G. Wölschel, Regenwalde	Regenwalde	16. 6. 10	0,27	0,96	270
G. Treichel, Güglitzshagen	Strom a. R.	19. 6. 10	8,95	161,31	75
F. Potraz, Ebel., Köpzin	Köpin	20. 6. 10	ca. 5 ha.	ca. 6	—

** 2 Grundstücke.
*** Mehrere Grundstücke.
**** Neuer Termin.



B. NEUMANN
Posen
Bismarckstr. 10, pt., I., II.
Lief. königl. u. städt. Behörden
Größtes Pianohaus d. Provinz
Alleinvertreter von
Blüthner
Steinway & Sons
Ibach, Irmler
Kaps, Knauss
C. J. Quandt
G. Schwechten
Pianola
Harmoniums:
Mannborg **Hofberg.**
Pianos in Miete, beim Kauf Anrechnung gezahlter Mieten.
Großer Prachtkatalog kostenlos.

Für Herde Geästere aus Leber und Schlanggurte.
Sommerdecken, Kissen, Bettdecken, Dywan-klappen, Halfter empfiehlt
Bernhard Leiser Sohn,
Helligeggestraße. — Telefon 391.
Empfehle bei vorkommenden Todesfällen
Gärge in großer Auswahl
und zu billigen Preisen.
A. Nowinski, Leber, Helligeggestr. 6.

80 Aufschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Aufschwagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe Ia Fabrikate. Verbelegene Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Rollen-anfänger **Reichswehr, Berlin, N.W.,** Luisenstraße 21.

Häckel gibt ab
Spezialreue Neumann, Fernspr. 1060.
Wichtig!
Frauen verwendet in besond. Fällen sof. meine glänzend bewährte, unschäd. Mittel. Preis 4.50 Mk., extrastark 6.50 Mk., doppelt 10 Mk., Danzigfreib. Diskret. Versand überalldin.
Sanitätshaus Frauenlob,
Geogr. 1896, Berlin 614, Schönbergerstr. 26

von Hindenburg Zigarette
Zigarettenfabrik „Stambul“
J. Borg
Danzig

Wohnungs-Einrichtungen
gediegen — modern
2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00
3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00
4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00
Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.
Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.
Verkauf nur im Fabrikgebäude. 5 Jahre Garantie.
Verlangen Sie kostenfrei unsern illustrierten Katalog „G.“
Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk. wird Hin- und Rückfahrt vergütet!
Fechner & Preidel Berlin C. (a. Hackeschen Markt)
Neue Schönhauser Str. 2.
Frachtfrei durch ganz Deutschland.

Kopfläuse
Kleiderläuse m. Bruh, Flohe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal Goldgelst W. Z. 75 198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinonen, befördert den Haarwuchs, verbietet Krankheit der Kopfhaut, Haararsausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen, desinifizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartonnpackungen à 0,80 u. 1,30 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik Rademacher & Co., Siegburg, und den Namen
Goldgeist!

Sommer-Sprossen besetzt unter Garantie
Wunder-Creme „Wunder-Seife“
50, extra stark 4,00 M. 1,40, extra stark 2,00 M.
Beides muss zusammen angewendet werden.
Max Schwarzlose, Königl. Hofl., Berlin C. 2. Erhaltl. i. d. einschl. Gesch. z. PL

Schuhmacher
verarbeiten kernig und feste
Militär-Sohleder-Abfälle,
soweit der Vorrat reicht, M. 1,45.
Nur für Sohleder geeignet. Versand nur von 10 Pfund ab gegen Nachnahme. Bei Bestellung bitte den Namen der Zeitung anzugeben.
Felix Doctor,
Berlin N.O. 55, Bismarckstr. 1.

Veraltete
Geschlechtskrankheit jeder Art, speziell Gonorrhoe, Syphilis, gründl. Bel. oh. Quers., von Einpr. Brief. Auskunft gratis. **J. Littmann,**
Berlin, Chaussee Str. 23.

Kranken Frauen
teile ich unangef. die nötige
Befreiung von langjährig
Frauenleiden (Eiweiß) mit.
Kümpfer erbieten.
Frau Marie Bessel,
Berlin, Hallesche Str. 23.
Zucker, Nieren, Darm-,
Frauenleiden etc. nach un-
terem ganz neuen Verfahren fest-
zustellen. Brief, kostenlos allen
gesunden und kranken Personen,
auch an Mergel z.
Margonal G. m. b. H. Berlin
Berlin Fildichstr. 33.
Bei **Bettmäßen**
verlangen Sie kostenlos meinen Prop.
Mittel und Gefährlichkeitsangabe.
Ernst Göbel, Charlottenburg 112,
Bel. oh. Quers., von Einpr. Brief.
Geldbarlehne ohne Bürg. auf Dep.,
Wechsel, Schuldsch.,
Wertpap. usw. und Ratenabzahlung.
G. Lohsbeck, Berlin W. 57,
Friedrichstr. 18. Rümp. Hundert. ausgegalt.

